

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 125.

Verlags-Preisnehmer No. 2558.

Sonntag, den 15. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der „Kleine Kulturkampf“, wie man in einer freilich etwas starken Ausdrucksweise den Trierer Schulstreit genannt hat, ist schneller und glatter erledigt worden, als die Optimisten annahmen. Der Reichsfenzler und Ministerpräsident Graf Bülow hat mit seiner Ankündigung, daß der Trierer Bischof Korum sein Anathema gegen die staatliche paritätische Mädchenschule in Trier zurücknehmen werde, recht behalten. Und diese Zurücknahme ist am letzten Sonntag in ebenso feierlicher Form erfolgt, wie seiner Zeit die Verkündung des Erlasses. Ein Streit hat sich darüber entsponnen, ob der Sieg der Regierung, der an sich ja nicht zu leugnen ist, ein bedingter oder ein unbedingter ist. Bischof Korum hat die Sachlage so dargestellt, daß ihm zwecks Zurücknahme des Erlasses besondere Konzessionen gemacht worden seien. Der Kultusminister Dr. Studt hat aber diese Darstellung im preussischen Abgeordnetenhaus ausdrücklich dementiert, indem er die Verhinderung abgab, daß dem Bischof Korum über das hinaus, was die Regierung schon vorher im Abgeordnetenhaus zum Trierer Fall erklärt hatte, keinerlei Zugeständnisse gemacht worden seien. Aber „Abhilfe“ bei angeblichen „Mißständen“ ist versprochen worden und viele meinen, dies seien sehr wesentliche Zugeständnisse.

In scharfem und erfreulichem Gegensatz zu dem Zusammenstoß zwischen der preussischen Regierung und dem Trierer Bischof stand die Form, in der sich am Mittwoch die Eidesleistung des neuen Erzbischofs von Köln, Dr. Fischer, abgespielt hat. Ob es nun beabsichtigt war oder nicht, so drängt sich doch der Vergleich mit dem Bischof Korum ganz von selbst auf, wenn man die Rede des Erzbischofs liest, der den Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Treue gegen den Herrscher als eine Pflicht bezeichnete, die er mit warmen Herzen und mit freudigster Zustimmung leiste. Und nicht minder scheint die Bezugnahme auf das Verhalten des Bischofs Korum hervorzutreten, wenn der Kaiser es als die Aufgabe des Erzbischofs, also des Klerus überhaupt bezeichnete, in den Gemütern der Geistlichen und Gemeinden die Liebe zum Vaterlande, den Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Eintracht unter den Bewohnern des Landes zu pflegen.

Von einer solchen Eintracht ist zur Zeit in den Verhandlungen des Reichstags nichts zu merken, obwohl es dort nach dem Sprichwort „viele Köpfe, viele Sinne“ angesichts der mangelhaften Bezeugung des Hauses eigentlich recht friedlich zugehen sollte. Aber diese Friedlichkeit verbot sich in der verflochtenen Woche schon ganz von selbst, da die Verhandlungen des Reichs-

tags dem Militäretat galten, welcher — der Militarismus steht eben an — die Gemüter im Reichstage von jeher in kriegerische Stimmung versetzt hat. So ist es denn auch diesmal bei der Beratung des Militäretats zu sehr lebhaften Debatten und einzelnen recht heftigen Zusammenstößen gekommen, während die Etatsdebatte im Abgeordnetenhaus sich in wesentlich friedlicheren Formen abgespielt hat.

In wesentlich friedlicheren Formen hat sich auch die zweite Auflage des Prozesses Exner im Vergleich zur ersten Verhandlung abgespielt. Das Gericht hat Exners Straftaten diesmal wesentlich milder betrachtet und ihn vor allem von der Anklage des betrügerischen Bankrotts freigesprochen. Während der raffinierte Herr im ersten Verfahren zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist er diesmal mit der Strafe von 2½ Jahren Gefängnis davongekommen, von denen die Hälfte noch dazu auf die Unterhuchungshaft angerechnet worden ist. Weniger Glück als Herr Exner hat der geflüchtete Kurpfuscher Rardenkötter gehabt. Sein „Kuraufenthalt“ in London ist jäh unterbrochen worden und wir werden den „berühmten“ Mann bald wieder den Unseren nennen können.

Etwas ins Gebiet der politischen Kurpfuscherie schlägt die Reformaktion, deren Einleitung Jar Nikolaus durch sein neuestes Manifest angeführt hat. Der Jar liebt es, von Zeit zu Zeit die Welt durch solche Manifeste zu überraschen, aber der praktische Effekt ist — man denke nur an das bekannte Abrißungsmanifest — zumeist sehr gering gewesen. Auch die vom Jar angekündigten Reformen auf dem Gebiet der Verwaltung sind nicht geeignet, einen ernsten Umschwung in Rußland herbeizuführen. In durchgreifender Reformen, an die Einführung verfassungsmäßiger Zustände in Rußland denkt Jar Nikolaus nicht. Mit der Politik der „kleinen Mittel“ wird er aber weder die rückschrittlichen Zustände in Rußland zu beseitigen, noch der immer drohenden um sich greifenden revolutionären Bewegung erfolgreich zu begegnen vermögen.

Deutsches Reich.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner.

Das im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahnetats zur Sprache kam, und das beim Etat des Reichseisenbahnnetzes auch vor das Forum des Reichstags eilt, wurde, ist zu einer heiß umstrittenen Tagesfrage geworden. In der Debatte wies der Eisenbahnminister es ausdrücklich von der Hand, daß er den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen wolle, stellte sich aber unbedingt auf den Standpunkt, daß jeder Arbeiter den Vertrag, den er mit dem Staate geschlossen habe, innehalten müsse. Breche er diesen Vertrag, so mache er sich eines Treubruchs schuldig; Pflicht des Ministers

als eines guten Haushalters aber sei es, allen Vereinigungen entgegenzutreten, die einen Massentrennbruch, mit dem eine große wirtschaftliche Kalamität zum Nachteil der Gesamtheit verbunden sei, als rechtmäßiges Kampfmittel predigten. Während also der Minister das Koalitionsrecht der Eisenbahner, wenn auch unter bestimmten Bedingungen, anerkennt, haben nunmehr eine Reihe von Stimmen, päpstlicher als der Papst, dieses Recht überhaupt bestritten. Den Beweis hierfür sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ durch Heranziehung des § 182 der preussischen allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Jan. 1845, der den Eisenbahnern das Koalitionsrecht verleiht, zu führen. Diese Beweisführung erscheint als verfehlt, denn einmal handelt es sich in dem fraglichen Paragraphen nicht um ein Koalitions-, sondern ein Streikverbot, dann aber ist vor allem das Gesetz durch die Reichsgewerbeordnung von 1869 in allen seinen Teilen aufgehoben. Diese Auffassung, daß die Reichsgewerbeordnung die analogen Bestimmungen der Einzelstaaten breche, wird auch von den Gerichten geteilt, wie eine kürzliche Entscheidung des Kammergerichtes in einem Falle, wo der § 152 der Gewerbeordnung mit dem hannoverschen Polizeigesetz kollidierte, beweist. Dagegen erscheint eine andere Auffassung, nämlich, daß Arbeiter im Betriebe von Eisenbahnen überhaupt nicht unter die Gewerbeordnung fallen und ihnen aus diesem Grunde der § 152 nicht zukomme, berechtigt. Auch der Minister hat ausdrücklich nur den Versöhnlernarbeitern, als nicht integrierendem Bestandteil des Betriebes, das Koalitionsrecht zugesprochen, dagegen nicht denen, die unmittelbar im Betriebe stehen, die also nicht als gewerbliche Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen sind. Allerdings wird es schwer sein, immer diese diffizile Unterscheidung mit Erfolg durchzuführen. Als die beste Lösung dieses Dilemmas erscheint der von Professor Brande in der „Sozialen Praxis“ vorgeschlagene Weg, „mehr und mehr die Arbeiter der Staatsbetriebe mit den vollen Rechten der Beamten auszustaffieren.“ Die Arbeiter erfahren dadurch eine materielle Besserung ihrer Lage, die Streiks unmöglich machen, sie übernehmen zugleich die Pflichten der Beamten, bei denen kein Zweifel besteht, daß der § 152 der Gewerbeordnung auf sie keine Anwendung findet. Allerdings scheint die Regierung im Reich wie in Preußen der Verwirklichung dieser Ideen doch noch recht fern zu stehen.

Reichsfiskus und Wohnungsfrage.

Die heutige Wohnungsnot, wie sie in allen aufstrebenden Gemeinwesen zu Tage tritt, ist wesentlich eine Begleitererscheinung des industriellen Aufschwunges, denn mit der wachsenden Anhäufung von Menschen, die die industrielle Entwicklung herbeiführt, vermag die Bauartigkeit regelmäßig nicht Schritt zu halten. Die Bevölkerungszahl hat die Tendenz, schneller zu wachsen als die Wohngelegenheit. Der Grund für diese Erscheinung ist in der Tatsache zu suchen, daß der unsere städti-

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Berlin's Anpassung. — Kleine Ursachen, große Wirkungen. — Präsident D. R. Francis in Berlin. — Das Modell der Deutsch-Tiroler Alpen für St. Louis. — Viki Lehmann. — Ein interessantes Debut.

Als ein „Schnaufer!“, von dessen Kräfteüberschuss man mehr und mehr abzuwaschen will, bis es ganz hübsch lahm und langsam dahinwackelt und sein „töff! töff!“ bloß noch wie der Stößel einer 70-jährigen Asthmastikerin ertönt, erscheint uns die Stadt Berlin. In beiden Parlamenten ist man ihr tüchtig zu Leibe gegangen und wird nach den theoretischen Erörterungen nun wohl bald direkt die Zwischschraube ansetzen, bis der städtische Sackel gehörig erleichtert wird durch allerhand Zuschüsse zu staatlichen Einrichtungen, die Berlin als Reichshauptstadt zu gute kommen. Man kann sich denken, wie gern regierungsfreudig auf solche Vorschläge eingegangen wird, aber auch, wie man sich im „Roten Hause“ wappnet, um jedweden Ansturm auf den nervus rerum, die Kasse, siegreich abzuwehren. Ob's gelingt, ist eine andere Frage. Und die Waffen zu einem energischen Vorgehen gegen die städtischen Gelder liefert die Stadtvertretung ihren Gegnern selbst. Hatte kürzlich der Magistrat empfohlen, den Beitrag für die Sternwarte im Treptower Park hinsichtlich des gemeinnützigen Unternehmens und seiner ungünstigen finanziellen Lage von 6000 auf 8000 Mark zu erhöhen; nein, hieß es in der Budgetkommission, ist nicht — was braucht Berlin so etwas Privates über Wasser zu halten. Das war selbst unserem Magistrat zu bunt, denn im Protokoll wurde geäußert, „daß die Stadt Berlin im Vergleich zu anderen Städten, die für Theater, Konzertsäle u. s. w. zu sorgen hätten, nicht allzuviel für wissenschaftliche Zwecke leiste“. Stimmt auffallend! Und wie verhält sich zu dem Streichen jener 2000 Mark die Tatsache, daß für den Umbau des Rathauskellers, dessen Bier- und Weinstuben durch-

aus noch genügen, sofort eine halbe Million Mark bewilligt wurde? Da gibt es doch wohl zunächst Wichtige, als derart hohe Opfergaben für Bacchus und Gambrinus!

Mit welch trontischem Säckeln müssen die Amerikaner von solchen Quärgeldern um lumpige 2000 Mark leben, die, wohlverstanden, einem edlen gemeinnützigen Unternehmen dienen sollen. Und mit welchem Reid hören wir von den großen Summen, die „drüben“ wissenschaftlichen Instituten u. s. w. von reichen Leuten zur Verfügung gestellt werden! So ein Dr. Rockefeller, der Elfkönig, widmete medizinischen Forschungen bereits 4½ Millionen Mark und will den Betrag bis zu 50 Mill. ausdehnen — ach, wir könnten auch so'n El gebrauchen, es würde durch indirekte Verwendung, vielen das Dasein verlängern und die Last der Sorgen erleichtern. Abgesehen hat Berlin an sich, was das äußere Bild anbelangt, auf einen weitgereisten, einflussreichen Landsmann Dr. Rockefeller, auf D. R. Francis, den Präsidenten der Weltausstellung in St. Louis, einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, so kurz auch nur der Aufenthalt des Genannten hier war. Sir Francis ward vom Kaiser empfangen, der über eine Stunde mit ihm plauderte und seinen Sympathien für Amerika und die geplante Weltausstellung bereite Worte verlieh. Vom persönlichen Wesen des Kaisers, der Art und Weise seines Sichgebens, der die verschiedensten Gebiete berührenden lebhaften Unterhaltung war der Amerikaner völlig hingerissen, immer wieder erzählte er davon beim Diner, das ihm zu Ehren der Staatssekretär v. Richthofen gegeben, und sandte eine Depesche an Adolphus Busch, den deutschen Vorsitzenden der auswärtigen Angelegenheiten der Weltausstellung, nach St. Louis: „Your emperor wonderful man, friendly to America.“ Aber auch Sir Francis, früher Minister des Innern und Gouverneur des Staates Louisiana, erweckte hier warme Sympathien durch sein schlicht-männliches Auftreten, seinen weiten Interessenzirkel, seine umfassende Bildung; man hat das Gefühl, daß die wichtigen Fragen der Weltausstellung bei ihm in den besten Händen liegen.

Sir Francis konnte hier das Modell der deutsch-tiroler Alpen in Augenschein nehmen, dessen Übertragung in die Wirklichkeit zu den ersten und anmutigsten Lebenswürdigkeiten der erwähnten Weltausstellung zählen wird, wie dies im vergangenen Sommer in Düsseldorf der Fall war, wo das Tiroler Dörfchen mit dem wundervollen Hintergrund der schneebedeckten Alpen die Besucher immer wieder und wieder anzog. Nur daß am Mississippi der Maßstab ein viel größerer sein wird als am Rhein, denn dort wird das Gelände 36 000 Quadratmeter umfassen gegen 8000 Quadratmeter in der frohsinnigen rheinischen Künstlerstadt. Das Modell, das in dem Prachtbau der ausführenden Firma Boswau & Knauer am Viktoria Ruise-Platz aufgestellt ist, zeigt uns auf das anschaulichste die reizende Anlage mit all ihren malerischen Einzelheiten: den transalpinen Häusern mit Lauben, Siebeln, Türmen, dem wichtigen Rathaus, in dessen stimmungsvoll ausgeschmücktem Festsaal bequem 2500 Personen bewirtet werden können, der von heilem Vorprung grühenden Kapelle, einer am Eingang von den Standbildern Wilhelm Tell und Andreas Döfers flankierten Dorfstraße mit buntem, volkstümlichem Leben und dem vielfach überbrückten, rauschenden Gießbache, sowie mit dem städtischen Tiroler Schlößchen, dessen Türme, Ginnen und Spitzen fast in die Lüfte ragen. Hinter diesem Schloß liegt das umfangreiche Panorama-Gebäude, das seinen Besuchern die Zauber der Alpenwelt mittels elektrischer Bahn, Aufzüge u. c. erschließt, während in einer benachbarten Felsen-grotte die Rundgemälde der bayerischen Königschlösser untergebracht sind. Alles ist künstlerisch-vornehm erdacht, wie bei der Ausführung auch die bewährtesten Kräfte tätig sein werden, um Musterhaftes zu schaffen unter der sicheren Leitung Hermann Knauer's, dem Meister des gleichartigen Düsseldorf'schen Unternehmens. Und so werden wir auch in dieser Beziehung in St. Louis mit Ehren bestehen, und werden uns einer echt deutschen Schöpfung freuen können, die in engem Bunde Kunst und Natur vereint.

Kunst und Natur in vollendetster Weise gab uns Frau Viki Lehmann, die in Verdis „La Traviata“

sehen Zentren umgebende Außenboden sich durchweg „in festen Händen“ befindet und die Bauspekulation ihren Vorteil darin findet, die „baureifen“ Flächen möglichst lange vom Markte zurückzuhalten, bis angesichts der im Stadtbinnen steigenden Wohnungsnot eine wesentliche Preiserhöhung des Außenbodens eingetreten ist. Die Wohnungsfrage ist also wesentlich eine Bodenfrage. Daraus erklärt es sich, daß gerade in den Festungstädten die Wohnungsfrage am brennendsten ist, da hier der Außenboden — weil militärischen Zwecken dienend — seiner Natur nach sich der Bebauung entzieht. Dies ist bekanntlich der Grund, weshalb die Bürgermeister der beteiligten Gemeinwesen sich zum „Verein der Festungstädte“ zusammengeschlossen haben, welcher den Zweck verfolgt, die durch die allenthalben vorgenommenen Entfestigungen frei werdenden Gelände unmittelbar der Bebauung zu erschließen, resp. ihre Auslieferung an die private Bodenspekulation zu verhindern. Die größte Aktualität besitzt diese Frage augenblicklich für Posen, die klassische Stadt modernen Wohnungswesens. Hier zählte bereits im Jahre 1900 die preussische Statistik 2961 überfüllte Wohnungen, d. h. 12,6 Prozent aller vorhandenen. Werden nun die durch die Entfestigung frei werdenden Terrains vom Reichsfiskus durch freihändigen Verkauf der Bodenspekulation überlassen, so ist, aller Erfahrung nach, eine nachhaltige Abhilfe der herrschenden Notstände nicht zu erwarten. Es hat nun in dieser Angelegenheit der „Bund deutscher Bodenreformer“ dem Reichsamt des Innern eine Petition unterbreitet, welche nach einer Schilderung der herrschenden Zustände dem reformatorischen Vorgehen des Reiches folgendes Ziel weist: „Das Reich darf den Grund und Boden nicht verkaufen, sondern ihn nur in Erbbaurecht vergeben. Es wäre wohl in der Lage, im sanitären Interesse ausreichend für öffentliche Plätze und Gartenanlagen zu sorgen, den notwendigen Baugrund für gemeinnützige und öffentliche Bauten herzugeben, endlich aber hinreichend Land zu billigen und gesunden Heimstätten für Beamte, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute in Erbbaurecht zu vergeben, und so zu einer Regelung der unnatürlich hohen Mieten und zur dauernden Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung beizutragen.“ Bei einer solchen Regelung würde das Reich auch finanziell seine Rechnung finden, da die von der Zukunft zu erwartende Steigerung der Bodenpreise nicht der Bodenspekulation, sondern ihm selbst zu gute kommt; außerdem hat das Reich bei seinen Abschlüssen am Kaiser Wilhelm-Kanal mit dem Erbbaurecht durchweg gute Erfahrungen gemacht. Sollte die Posener Entfestigungsfrage in der angegebenen Weise ihre Lösung finden, so wäre dies für das ganze Gebiet der Wohnungsreform von höchster programmatischer Bedeutung.

* Auch eine Petition aus Abgeordnetenhaus. Schwere Beschuldigungen gegen Farrer Diebstahl, den ersten Geistlichen der Nazarethgemeinde im Norden Berlins, haben Kirchenrat und Vertretung der Nazarethgemeinde in einer Petition zusammengefaßt, die jedoch an das Abgeordnetenhaus gerichtet worden ist. Die Beschuldigungen gegen den sich bald dreißig Jahre in der Gemeinde wirkenden Farrer beruhen auf folgenden Punkten: 1. Daß Farrer Diebstahl sechzehn Jahre lang jedem in der Nazarethkirche getrauten Ehepaar entgegen dem Gesetze vom 27. Juli 1880 50 Pfennig abnehmen ließ und davon 30 Pfennig in die eigene Tasche vereinnahmt hat; 2. daß er unter Verletzung des § 8 desselben Gesetzes jahrelang an „verbotenen“ Tagen zum Teil massenhaft getraut hat, beziehungsweise hat trauen lassen, wobei jede Trauung ihm einen Gewinn von 7 Mk. 50 Pf. brachte; 3. daß er in der ausgedehnten Weise innerhalb und außerhalb der Gemeinde Schulden gemacht hat und macht, ja selbst durch Vermittelung des Kabinetts der Kaiserin zur Sanierung seiner Finanzen 60 000 Mark erhalten hat; 4. daß er durch fortgesetzte Gründungen, Grundstückspekulationen etc. unter dem Schilde christlich-sozialer Fürsorge neue Geldquellen zu erschließen sucht, ohne eine Klarheit zu schaffen und zu

ein Gastspiel im Theater des Westens eröffnete. Es war eine Glanzleistung, die umso mehr überraschte, als die Sängerin kaum noch für die Wiedergabe einer Violetta geeignet zu sein scheint. Aber man sah völlig von winzigen Anfechtungen ab und gab sich mit freudigstem Genuß der tiefen Wirkung hin, die der zauberhafte Gesang hervorbrachte und der echte Weisheitssturm stets von neuem entseffte. Neben Frau Vili Lehmann errang den härtesten Erfolg als älterer Gernont Herr Franz Egenieff, dessen Bariton von weichstem Klang ist und sogleich die Herzen gewann; die sehr ergiebige Stimme ist vorzüglich geschildert und überwindet leicht alle Schwierigkeiten, sie erweckt große Hoffnungen für die Zukunft des Sängers, dessen distinktes Spiel nicht minder gewandt ist wie sein gesanglicher Vortrag. Und das erweckt Erwartungen, da in jener Rolle Franz Egenieff zum erstenmal die Bretter betrat. Ein interessantes Debut auch insofern, als der Sänger ein ganz anderer Lebenslauf vorgezeichnet gewesen, denn hinter jenem Pseudonym verbirgt sich Baron Emil v. Leydorff, der sich als Sohn des Prinzen von Sayn-Wittgenstein, nachdem er sein Abiturium in Wiesbaden gemacht, zunächst der Offizierslaufbahn widmete und den heftigen Garde-Drachonen, sowie später den 12. Husaren angehörte. Aber die schon früh in ihm erwachten Neigungen zur Musik waren so starke, daß er trotz des Widerspruchs seiner Verwandten den Dienst quittierte, in Paris bei Maurel und in Berlin bei Frau Vili Lehmann den ernstesten Studien oblag und sich nun den ersten Vorberzweig pflichtete. Und man darf sicher sein, daß ihm noch ein voller Kranz gewunden werden wird.

Aus Kunst und Leben.

Raffaellerischer Kunstverein.

Im Museum haben jetzt die Brandenburger zum Teil weichen müssen. Da ist zunächst ein großer Zugel. Der berühmte Tiermaler Prof. Zugel zeigt uns einen Ochsen im Schatten eines niedrigen Baumes und die übrige Familie in der Nähe, die Kühle eines Baches aufsuchend oder im heißen Sonnenschein gelagert.

gewähren, ob die vielen, vielen Sammlungen unter seiner Oberleitung den gedachten Zwecken in der richtigen Weise dienlich gemacht werden; 5. daß er durch solche sehr weit über die Grenzen erlaubter Privatnützigkeit hinausgehende Vielgeschäftigkeit sich schwere Amtsvernachlässigungen zu Schulden kommen ließ und läßt, ohne daß er deshalb außer einigen ersten Mißbilligungen von seiner Behörde in die Schranken pflichtgemäßer Amtstätigkeit zurückgewiesen worden wäre. — Es wird daher ersucht, den Kultusminister zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Amtsentsetzung zu veranlassen.

Ausland.

über die handelspolitische Lage in England berichtet man aus London: Der neue deutsche Zolltarif beginnt bereits mächtig zu wirken. Dieser Lage fand eine von der „London Chamber of Commerce“ einberufene Versammlung statt, um über den Tarif zu beraten und, wie gewöhnlich, zu protestieren: Wenn der Zolltarif in Kraft träte, so würde er ein schwerer Schlag für den englischen Handel sein. Besonders schwer würde der Bradford-Handel (Wollwaren) getroffen. Die Regierung sollte unverzüglich Spezial-Tarife mit Deutschland vereinbaren. Es kam dabei die merkwürdige Tatsache zur Sprache, daß der Zolltarif noch nicht einmal vom Handelsamte überlegt ist. Die „Times“ läßt sich aus Paris berichten, daß Deutschland, nach Gründung eines Mitteleuropäischen Zollvereins, einen Vorkauf über die Vereinigten Staaten in die Wege zu leiten beabsichtige. Aus Wien läßt sie sich von einer Unterredung mit dem Handelsminister v. Call berichten, in der sich dieser einem solchen Gedanken durchaus nicht abgeneigt zeigt. Selbst sonst recht nüchterne Blätter, wie der „Economist“, nehmen diese Nachricht auf und behandeln sie ganz ernsthaft in einem Leitartikel. Der imperialistische Gedanke des Zollvereins macht nicht gerade Fortschritte. In Canada ist man höchst ärgerlich darüber, daß der britische Ackerbau-Minister die Einfuhr von lebendem Vieh zu anderen als Schlachtzwecken wegen der damit verbundenen Seuchengefahr aufs allerenergischste verboten hat. Die Stimmen für einen höheren Schutz der canadischen Eisenindustrie mehren sich. Die Prämie von 2,70 \$ für die Tonne Nocheisen genügt nicht mehr, um die Industrie erfolgreich zu schützen, besonders bei der Vorzugsbehandlung von britischen Probenienzen um 33 1/2 %. Ebendort agitieren die Rübengruderproduzenten eifrig für eine Erhöhung der Prämien. Auch bei Gelegenheit der Debatten über die Sicherheit der Versorgung Englands mit Weizenfrucht im Falle eines Krieges wird darauf hingewiesen, daß es durchaus nicht zweckmäßig sei, alles Getreide von den Kolonien zu bekommen und durch Preferentialzölle fremde Nationen auszuschließen. Fremdes Getreide auf fremden Schiffen sei allein sicher vor Verschlagnahme und nur so England vor dem Verhungern gesichert. Die Steuer auf die Kohlenausfuhr wird bleiben. Der Schatzsekretär hat einer Deputation die Unmöglichkeit der Aufhebung erklärt. Zieht man die ganz exzeptionelle Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wegen des dortigen Streikes in Betracht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ausfuhr unter der Steuer gelitten hat. Die Ausfuhr hat prozentualer nicht in demselben Maße zugenommen, wie in den Jahren vor der Steuer, was man auch klar aus der erhöhten Tätigkeit deutscher Exporteure in Havre und Marseille erkennen kann.

* Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind nicht weniger als 340 Menschen den letzten großen Schneestürmen in Südrußland zum Opfer gefallen. In dem Gouvernement Samara allein erfroren über 200 Personen. In vielen Fällen kehrten Pferde in ihre Dörfer mit den Schlitten zurück, in denen die Insassen erfroren saßen. Die meisten indes erlagen den schweren Schneewehen.

Die Stimmung über dem ganzen Bilde ist vielleicht etwas zu stark angegeben, aber man betrachte lange die Bewegung der Tiere und die Zeichnung des Ochsen, so wird man sich dem Großzügigen dieser Manier nicht verschließen können. Der Ochse mit seinem brutalen Körpervolumen, das Progen mit seiner Stärke und die Sicherheit seiner Bewegung ist vollkommen zur Darstellung gebracht, wie man es von Jügel nicht anders erwartet. Ein dicker dummer Tyrann blickt so auf seine Untergebenen, wie dieser Ochse nach seinen Genossen ausschaut. Und doch, auch er ist ein Jüglertier der Zivilisation geworden. Diesen Widerspruch gibt das Farbenspiel seines dunklen Fells an, ein so buntes Fell, wie es kein einfärbiges Urochse, sondern nur ein zivilisiertes Nachtprodukt haben kann. Zum Überflut malt die Sonne noch ihre Lichtflecken auf seine „Dede“. Ein Porträt von Fräulein Schep zeigt eine duftige Lebendigkeit, die sich mehr in Zeichnung und Farbe des Haars als in den Gesichtszügen ausdrückt. Die drei großen Tafeln von dem ehemaligen Observator L. Kley von Brandes lassen indessen alles vermissen, was uns direkt ansprechen könnte. Toie Allegorien vermögen auch mit der Freude unserer Zeit an Symbolen nicht wieder aufzuleben. Krieg und Frieden werden gleichmäßig durch je eine weibliche Figur angedeutet, die auf einer Farbenwolke heranschwimmt. Die Farben der Gewänder sollen Stimmung machen. Ein Chaos von dunklen Tönen wälzt sich um die Schwertjungfrau. Geordnete farbige Lichtstrahlen breiten sich von der Fackel des Friedens über die andere Riesentafel aus. Das alles kann uns aber nicht im entferntesten den Inhalt dieser Begriffe nahe bringen, nachdem wir durch Corneliuss, Rethel, Böcklin und noch Stud eine ganz andere Sprache der Symbole kennen gelernt haben. Kley von Brandes will vielleicht gerade durch die Einfachheit wirken, aber die Farbe ganz allein um eine „schöne“ Gestalt gewoben, bleibt tot, denn wir selbst empfinden ja hier schon differenzierter als der Künstler. Die Verklärung bei den Dingen verrät ebenfalls einen sonderbaren Geschmack. Man behält eigentlich wenig mehr als die Reihe blauer Engellöcher im Gedächtnis, die da in der Höhe in Reih und Glied schweben. Solche Zugeständnisse an den Rea-

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. März.

— **Reichliche Vorträge.** Der zweite Vortrag des Herrn Dr. phil. E. Hornecker findet morgen Montag, abends 7 Uhr, im Saale des „Hotel Metropole“ statt unter dem Titel „Die Umwertung aller Werte“. Karten à 2 Mk. sind in der Buchhandlung von Feller u. Sedz zu haben.

— **Musikerberuf.** Es ist an der Zeit, zu den bevorstehenden Schulentlassungen wiederum die Mahnung an alle Eltern, Vornamen und Lehrer ergehen zu lassen, vor dem Ergreifen des Musikerberufs zu warnen. Denn trotz der überhaupt nervenaufreibenden Tätigkeit des Musikers, welcher ein langjähriges und kostspieliges Studium voraussetzt, kann es derselbe, wenn er begabt ist und Glück hat, höchstens dahin bringen, bei einem städtischen oder kgl. Orchester aufgenommen zu werden, wo ihm seine Stellung außer seinem von dem Range solcher Orchester hergeleiteten Künstlerbewußtsein nur eine solche Entschädigung bietet, die dem Gehalt eines niedrigen Beamten oft kaum gleichkommt. Die Unterhaltungskosten mit Stundengeldern für die Ausbildung eines „Musiklehrers“ durch einen tüchtigen Privatlehrer und mit allen Speisen für die Nebenbühnen beträgt nach den Angaben der Miniatur-Bibliothek Nr. 545 jährlich 1800 bis 2400 Mk. Die Ausbildung eines „Orchestermusikers“ ist mit Ausnahme des Faches Musikpädagogik dieselbe, nur kommt bei diesem noch einige Jahre praktische Tätigkeit zur Erlangung der erforderlichen Orchestererfahrung hinzu. Die Vorbereitungszeit dürfte demnach eine acht bis zehnjährige sein, ja für erstklassige Orchester beträgt dieselbe im Durchschnitt sogar 12 Jahre. Das Gehalt eines Orchestermusikers steht also in einem sehr schlechten Verhältnis zu den Kosten seiner Ausbildung und der Zeitdauer derselben. Wer sich über die soziale Lage des Musikerstandes und ebenso über die musikalische Ausbildung genauer informieren will, wende sich vertrauensvoll an das Präsidium des „Allgemeinen deutschen Musiker-Verbandes“, Berlin N., Chausseestraße 123, wo ihm genaue Auskunft bereitwillig erteilt wird.

— **Kurort-Ausstellung.** Mit Bezug auf den bereits mehrfach erwähnten Plan einer Kurort-Ausstellung in Wien berichtet die neueste Nummer der „Balneologischen Zeitung“, daß dieser Tage in Wien die konstituierende Versammlung des Ehren-Comités stattgefunden habe; darin habe gleich im Anfang der Sitzung Medizinalrat Professor Risch (Marienbad-Prag) eine weitere Mitarbeit an dem Ausstellungs-Unternehmen, nachdem die böhmischen Kurorte sich hieran nicht beteiligten wollten, abgelehnt, seinen Austritt aus dem Comité erklärt und die Verwendung seines Namens in den Ausstellungs-Veröffentlichungen untersagt. Dieser Erklärung haben sich sämtliche andere anwesenden Bäderärzte angeschlossen. Die „Balneolog. Ztg.“ fügt hinzu: „Wir haben von vornherein betont, daß die Herren, welche ihren Namen dem Unternehmer Hartberger s. St. zur Verfügung stellten, dies im besten Glauben taten, ein den Kurorten nützlichem Unternehmen zu fördern. Es ehrt die Herren nur selbst, daß sie, nach gewonnener richtiger Einsicht in die Verhältnisse, nicht gezögert haben, diesen Schritt zu revidieren und damit der Ausstellung den Nimbus einer gemeinnützigen Veranstaltung wohl endgültig zu nehmen.“

— **Verkehrswesen.** Auf den zum Mainzer Eisenbahndirektionsbezirk gehörigen Stationen ist folgende Befahrung zum Ausbau gebracht worden: „Damit während der Hauptreisezeit größere Reisegesellschaften die Sicherheit haben — besonders an Sonn- und Festtagen — in den Eisenbahnzügen ausreichend Platz vorzufinden, ist es erwünscht, daß den Einsteigenden seitens der Beteiligten möglichst einige Stunden vor dem Abgang des gewählten Zuges die Zahl der Reisenden und die zu benutzende Wagenklasse angegeben wird.“ Es darf wohl angenommen werden, daß diese Anordnung eine allgemeine für den ganzen Bereich der preussisch-berlinischen Gemeinschaftsverwaltung gültig ist.

ismus an ganz falscher Stelle bedürfen wohl einer besonderen Liebhaberei. Um so mehr unmittelbar auch in uns hinüber pulsierendes Leben zeigen die Skizzen von Burgard aus der niederdeutschen Ebene, besonders die Strandbilder haben eine reichhaltige Tiefe. Das Meer spricht hier viele Sprachen und Lust und Vicht sind herrlich gesehen und wiedergegeben. Der Künstler wird mit der leuchtenderen Farbe auch noch die einzelnen Gegenstände plastischer herausbringen, dafür sprechen seine Waldinterieurs. Msnr.

* **Kunstsalon Vanger** (Lannusstraße 6). Die Rembrandt-Ausstellung ist nur noch heute Sonntag zu besichtigen, morgen (Montag) bleibt der Oberlichtsaal wegen Neu-Arrangement geschlossen. — Neu ausgestellt: Walter Caspari-München: „Großstadtbild“, „Totes Land“, „Abend am Walde“, „Idyll“, „Damenporträt“, Hermann Kreyer-Wiesbaden: „Am Marterkreuz (Bagr. Tirol)“.

* **Raffaellerischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder. Von Prof. Jügel ein Bild: „Rinder auf sonniger Weide“; von F. Burgard in Hamburg 14 Aquarellbilder: „Am Teich in Neukloster“, „Buchenkämme“, „Im Vöhrburger Rathaus“, „Schmiede in Neukloster“, „Klosterhof in Büne“, „Dorfstraße in Neukloster“, „Düne (Sylt)“, „Buchenwald“, „Aus der Vöhrburger Heide“, „Sylt“, „Morgenstimmung“, „Sylt“, „Regenstimmung (Sylt)“ und „Herbstmorgen“; von Auguste Schep in Freiburg ein Bild: „Marietta“; von W. Knoll in Koburg drei Bilder: „Mühle im Rastertal bei Rastert“, „Aus dem Kaufasus“ und „In den Hochregionen des Kaufasus nach Sonnenuntergang“; von Frau v. Astudin-Meineke in München ein Bild: „An der Höfere“; von L. Kley von Brandes in Dillenburg drei Bilder.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die schöne Helena“; abends 7 Uhr: „Aida“. Montag, den 16.: „Die schöne Helena“. Dienstag, den 17.: „Mignon“. Mittwoch, den 18.: „Der Troubadour“. Donnerstag, den 19.: „Gis von Verdingen“. Freitag, den 20.: „Der Jägerbaron“. Samstag, den 21.: „Die Stumme von Portici“. Sonntag, den 22., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Waffenschmied“; abends 7 Uhr: „Die Hugenotten“. (Raoul: Herr Emil Borgmann von Stadttheater in Hamburg als Gast.) Montag, den 23.: „Fidelio“. (Florestan: Herr Emil Borgmann als Gast.) Dienstag, den 24.: „Tristan und Isolde“.

Das diesjährige Musterungsgeschäft des Landwehres Wiesbaden — Musterungsstation Wiesbaden, Gasthaus „Zum Deutschen Hof“ — findet statt: am Montag, den 23. März 1903, für sämtliche Militärschlichte der Gemeinden Kuringen, Erbenheim, Gernsbach, Hombach, Jähadt, Koppenheim, Naurod, Rimbach, Sonnenberg und Wildbach; am Dienstag, den 24. März 1903, für sämtliche Militärschlichte der Gemeinden Biersdorf, Bredenheim, Dohheim und Rimbach; am Mittwoch, den 25. März 1903, findet im Musterungsbüro zu Wiesbaden die Verhandlung sämtlicher Reklamationen des Bezirks, sowie Lösung der Militärschlichte des jüngsten Jahrgangs und Klassifikation der Reklamationen der Landwehrleute, Reservisten, Ersatzreservisten und ausgebildeten Landwehrmännchen zweiten Aufgebots der vorgenannten Gemeinden statt. — Das Geschäft beginnt pünktlich vormittags um 8 Uhr. Die Stellungspflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7½ Uhr bei der Musterung einzufinden. Stöße dürfen in das Musterungsbüro nicht mitgebracht werden. Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäfts ohne Erlaubnis wird bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft geahndet.

— Elektrisch auf den Feldberg. Über ein neues Projekt auf der Hohen Mark verläutet nach dem „Taunusbote“ folgendes: Eine Gesellschaft beabsichtigt die Wasser- und auch Dampfkräfte der ehemaligen „Spinnerei Hohenmark“, die sich bekanntlich in Liquidation befindet, anzukaufen und für eine elektrische Kraft-Zentrale verwendbar zu machen, die imstande sein soll, einen regelrechten Wagenverkehr nach Schmitten, Reichenberg, vielleicht auch auf den Feldberg zu betreiben. Es soll sich dabei um elektrisch betriebene Wagen ohne Schienen-Verbindung mit nur die Kraft zuführender Oberleitung handeln.

— Höflichkeit auf der Eisenbahn. Die Eisenbahndirektion Berlin hat die Dienststellenvorsteher erneut angewiesen, die unterstellten Bahnpolizeibeamten unter Hinweis auf § 69 der Betriebsordnung für die Haupt-Eisenbahnen Deutschlands vom 5. Juli 1892 darauf aufmerksam zu machen, daß sie dem Publikum gegenüber in ihren Anordnungen und Zurechtweisungen jedes verlegende Auftreten zu vermeiden und sich unbedingt beleidigender Äußerungen zu enthalten haben. Daß den Beamten das auch noch erst besonders klar gemacht werden muß.

— Zur Errichtung eines Biersdenkmals bei Wörth fordert ein Aufruf aus, den ein Comité in Kassel erläßt. Das Regiment v. Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83 sei das einzige Infanterie-Regiment der damaligen 22. Division, dessen ruhmreicher Anteil an dem Krieg von 1870/71 kein Denkmal verleihe. An alle, welche die Nummer des Regiments trugen und zum Regimente in Beziehung standen, ergoß die Bitte, die Ehrenpflicht zu erfüllen. Geldspenden werden in der Zahlmeister-Geschäftsstelle des 1. Bataillons Infanterie-Regiments von Wittich, sowie von Herrn Kaufmann Karl Kaufhold, in Firma C. F. Behmer, Kassel, Wilhelmstr. 25, entgegen genommen.

— Auf Freiersfüßen. Ein junger Witwer wollte seinem verwaisen Haushalte wieder eine Vorsteherin und sich eine Gattin verschaffen. Da es ihm an Damenbekanntschaft mangelte, benutzte er den nicht mehr ungewöhnlichen Weg des Interferens. Von den eingelaufenen Offerten wählte er die einer Dame, welche sich als „sehr hauswirthlich und in den besten Jahren stehend“ empfahl. Ein Stellbildnis unter Bezeichnung gewisser Kennzeichen wurde vereinbart. Vorgespielt erschien auch der angehende Bräutigam an bestimmter Stelle, verschwand aber sofort wieder, denn die ihn Erwartende war seine noch sehr „zünftige“ — Schwiegermutter.

o. Unfall. Der 18 Jahre alte Metzger Franz Xaver Scharrer aus Straubing, in der Metzgerei von Berberich beschäftigt, ist gestern daselbst dadurch verunglückt, daß er bei einer Panzerung mit der rechten Hand nach hinten ausfuhr, dabei in das Schlachtmesser

eines Kollegen rannte und sich die Sehne des kleinen Fingers durchschnitt. Der Verletzte wurde zum Zwecke einer Operation in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

o. Vergebung von häßlichen Forderungen. Die Forderung der Bedürfnisse der städtischen Armenverwaltung für die Stadtarmen und die ihr unterstellten Anstalten während des Rechnungsjahres 1902/03 wurde wie folgt vergeben: a. für die Stadtarmen: Brot an Herrn J. Stahl, Milch an die Herren Fritz Müller, August Grötmann, J. G. Heinemann und Dr. Köhler und Reimund, Kleiderstoffe an die Firma Gebr. Bastian, Schuhe an die Firmen J. Fiedler, Fr. Kuntz und W. Gudeberg, Brillen an die Firma Constantin Köhn und Bruchbänder und Bandagen an die Firma G. A. Stof; b. für das Armen- und Arbeitshaus: Fleisch an Herrn C. Köhl, Kolonialwaren an die Firmen W. Kees und A. F. Vinnenföhl, Seife an Herrn W. Korn; c. für den Volkshildegarten: Fleisch an Herrn H. Weidmann, Kolonialwaren an Herrn Karl Groß, Franz Korn und A. F. Vinnenföhl, Brot und Mehl an Herrn W. Diehl und Milch an die Firma Dr. Köhler u. Reimund hier.

— Kleine Notizen. Die Goldgasse an der Ecke der Hühner- und Wühlgasse, die Bärenstraße vor der Hühner- und Al. Webergasse, die Langgasse vor der Bärenstraße, die obere Webergasse vor der Saalgasse, die Taunusstraße vor der Geisbergstraße, die Sonnenbergstraße vor dem Grundstück Nr. 14 und an der Ecke der Wilhelmstraße, werden zwecks Begung von unterirdischen Telefonkabeln auf die Dauer der Arbeit, welche nur je einen Tag in Anspruch nimmt, für den Fußverkehr vollständig gesperrt. — Die Tanzschüler des Herrn Julius Vier halten heute Sonntag, den 15. März cr., in den Kaskaden ihren Schlußball ab, welcher pünktlich 7 Uhr abends seinen Anfang nimmt.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Jünger-Klub unternimmt heute Sonntag einen Ausflug nach Erbenheim, Gasthaus Stein. Abfahrt 2 Uhr 30 Minuten.

* Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet heute Sonntag 4 Uhr einen Ausflug nach dem „Vargara“, Waldstraße, Mitglied Ph. Debel.

* Der Bädergehilfen-Verein unternimmt heute Sonntag, den 15. März, einen Ausflug nach Schierstein, Saalbau „Tivoli“. Abfahrt 2 Uhr 40 Minuten.

* Der Deutsche Buchhändler-Verband, Zahlstelle Wiesbaden, bezieht heute Sonntag, den 15. März, von nachmittags 4 Uhr ab, im Saale „Zur Germania“, Wallstraße 100, seine 2. Stiftungsfeier. Anher verschiedene Gesangsvereine, sowie eine Orchesterkapelle werden noch humoristische Vorträge, sowie eine Geräuschkapelle zur Aufführung gelangen. Eine gut besetzte Kapelle wird zum Lause aufspielen.

* Der Bayern-Klub veranstaltet heute abend zur Feier des Geburtsjahres des Prinz-Regenten Luitpold einen Familienabend in seinem Vereinslokal „Zum Elefanten“.

* Der Klub Edelweiß veranstaltet heute Sonntag einen Familienausflug nach Biedrich, Saal zur neuen Turnhalle, Kaiserstraße 15. Abfahrt von nachmittags 4 Uhr ab große humoristische Unterhaltung mit Tanz.

* Die Studenten-Verein Urania. Die letzte dieswintliche große theatralische Volksunterhaltung findet am Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr beginnend, im Saale des Turnvereins, Dellmündstraße 25, statt und bildet dieselbe einen würdigen Abschluß der in allen Theilen schon verlaufenen Winterveranstaltungen des Vereins. Das für diese Unterhaltung aufgestellte, ganz im volkstümlichen, theatralischen Rahmen gehaltenes Programm wird jedenfalls alles bisher Gebotene bei weitem noch übertreffen und wird zweifellos den größten Beifall finden. Als erstes Stück gelangt zur Aufführung: „Die Hohenjoller“ oder „Der Friedenskaiser, Kaiser Wilhelm II.“ Dramatisches Festspiel mit Musik und Gesang in einem Akt, nebst anschließendem Festspiel mit Musik und Gesang in drei Akten. Den Schluß bildet das von dem Verein schon früher mit großem Erfolge aufgeführte alte Triviale Volksstück mit Gesang: „Die Illerlater“. Sämtliche Stücke werden großartig inszeniert, was in Gemeinschaft mit einer glänzenden Kostümierung nicht wenig zur Erhöhung des Effectes beitragen wird. Vor und nach den Aufführungen, welche um 6 Uhr beginnen, findet Tanz statt.

Vereins-Feste.

(Mittwoch fest bis zu 20 Jahren.)

* Am verflochtenen Sonntag hielt der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ seine diesjährige Frühjahrs-Veranstaltung. Die vorangegangene war, verließ dieses Fest auf das Beste. Welcher Beliebtheit sich diese Veranstaltungen bei dem hiesigen Publikum erfreuen, bewies wieder der rege Besuch am vergangenen Sonntag. Der geräumige Saal des Turnvereins war denn auch bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem der erste Vorlesende, Herr Julius Christmann, die Teilnehmer herzlich willkommen geheißen hatte, wechselten Tanz, musikalische Aufführungen, humoristische Vorträge etc. in schönster Reihenfolge ab. Besonders fanden

verdientermaßen dem allgemeinen Gelächter auslösen. Der Pilz machte sich dagegen bisweilen in Bädereien unangenehm bemerkbar, indem er das Brot mit dunkelroten Stellen überzieht und ungenießbar macht. Nach Professor Migula ist es wahrscheinlich auch dieser Pilz, der gelegentlich von Schwindlern benutzt wurde, um die Wunden Christi an ihrem Körper hervorzubringen. Wenigstens ist Professor Migula in den Besitz eines Leinwandlappens gekommen, mit dem eine derartige Wunde abgewischt worden war, und er konnte an den roten, schon etwas verbläuten Stellen fast eine Reinkultur eines Bakteriums erkennen, das mit dem Histiopila große Ähnlichkeit hat. Das Blutgeschwür ist nach demselben Forscher auch auf die Tätigkeit der Mikroorganismen zurückzuführen, doch ist hier wahrscheinlich ein anderes Bakterium tätig, das sich besonders gern in den Nasenhöhlen ansiedelt.

* Verschiedene Mittheilungen. Man schreibt aus Gießen: Bei den Ausgrabungen auf dem Friedhof, die auf Veranlassung des Oberbessischen Geschichtsvereins jetzt wieder aufgenommen worden sind, hat man bei Aufdeckung eines Grabes Bronze-Waffen und Schmuckgegenstände aus dem gleichen Metall, sowie 5 goldene Spiralen gefunden. Es sind dies die ersten Schmuckgegenstände aus Gold, die in unserer Provinz aus der Zeit um etwa 200 bis 100 v. Chr. vorliegen. Insofern ist der Fund ganz besonders interessant und wertvoll.

In Basel erlebte Wagner „Götterdämmerung“ ihre erste Aufführung am Stadttheater. Das Werk, von den Herren Direktor Welth und Kapellmeister Trenkler vorzüglich einstudiert, übte eine tiefe Wirkung aus.

Im Theater „Petit“ in Warschau gastierte eine deutsche Truppe. Zur Aufführung kam Sudermanns „Ghre“, wobei die antideutsche Stimmung des Publikums demonstrativ zum Ausdruck gelangte. Auf den Gallerieplätzen wurde gepfiffen und geulst, aber die Polizei führte die Ausfühler aus dem Hause. Darnach war der Aufenthalt im Theater ganz unmöglich geworden und zwar infolge des ablen Veruns, den die Demonstranten vermittelst eines chemischen Präparates im Zuschauerraum verbreitet hatten.

aber die exakt durchgeführten artistischen Aufführungen lobende Anerkennung. Nicht minder wurden auch die humoristischen Vorträge mit reichem Beifall bedacht. Für Tanzbelustigung war noch durch ein größeres Orchester die beste Sorge getragen und hörte man über dieses Fest nur eine Stimme des Lobes. Der Verein, der bei diesem Fest auch keine Wunde gekriegt hatte, kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken.

11. März. Das 20-jährige Dienstmädchen Anna Buchholz, geb. in Braunsfeld, hat sich am 11. d. M., abends 9 Uhr, aus seiner Dienststelle dahier zur Erledigung eines Auftrages entfernt und hat bis heute sein Aufenthalts nicht ermittelt werden können. Man vermutet, das Mädchen, das zu Tiesmann gehörte, habe sich ein Leid angetan, denn es war bei seinem Fortgange ohne jede Geldmittel und nur mit seinen gewöhnlichen Kleidern versehen. Die Dienstherrin des Mädchens hat auf die Wiederauffindung des braven Mädchens eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt. — Herr Dr. G. Schellert aus Frankfurt ist von Ostern ab zum wissenschaftlichen Hilfslehrer an der hiesigen Realschule ernannt worden. — Das hiesige Diakonissenheim, das erst vor wenigen Jahren erweitert wurde, soll demnächst abermals durch Neubauten vergrößert werden, wobei außer einer Anzahl von Zimmern auch ein Saal für die von den Ärzten gewünschte Heilgymnastik gewonnen wird.

* Aus der Umgebung. In Pfaffenwiesbach stürzte eine Frau in der Scheune so unglücklich, daß sie beide Beine gebrochen hat.

Dem Schornsteinfegermeister Anton Georg zu St. Goarshausen und dem Fabrikarbeiter Wilhelm Böh zu Idstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Auf dem Westerwald trat in den letzten Tagen ziemlich reichlicher Schneeeinbruch ein, der nicht unwillkommen kam, da sich auch harte Frostnächte einstellten. Die Winterkanten und der junge Alee haben viel durch die Nachfröste zu leiden.

Ein 53-jähriger Anstreichermeister aus Grenzhausen wird vermisst. Seinen Rock fand man am Rheinufer bei Ballendar.

Der Gastwirt Christian Kurz in Weillburg hat sich in der Nacht ertränkt.

In Mainz entdeckte die Polizei in einem noch nicht benutzten hiesigen Kanal in der Reuth ein ganzes Einbrechermagazin. Die hiesig verhaftete Einbrecherbande benutzte den Kanal als Aufbewahrungsort für die geklauten Gegenstände.

Sport.

* Deutsches Turnfest in Nürnberg. Bezüglich der den Teilnehmern an dem 10. Deutschen Turnfest in Nürnberg zu gewährenden Eisenbahn-Fahrtvergünstigungen hat die General-Direktion der kgl. bayerischen Staats-Eisenbahnen folgendes verfügt: Die Ermäßigung für die Turner wird auf Grund der Festkarte gewährt. Die Jungendkategorie gibt gegen Vorzeigung der Festkarte Fahrkarten 2. und 3. Klasse zur einfachen Fahrt ab, die die Bezeichnung erhalten: „Wittig zur Rückfahrt innerhalb 14 Tagen“. Muster und Vereinsdiener genießen die Vergünstigung gleichfalls gegen besonderen Nachweis. Wegen der einzuzeigenden Sonderzüge für eine größere Anzahl von Turnern haben sich die Gewerkschaften an die Eisenbahnverwaltung des bayer. Landes zu wenden. Innerhalb des Gebietes der bayerischen Staats-Eisenbahnen werden die Eisenbahndirektionen im Bedarfs-falle Sonderzüge einlegen, bei deren Benützung den Turnern die oben bezeichnete Ermäßigung gewährt wird. Sonstige Sonderzüge zu ermäßigten Preisen von bayerischen Staats-Eisenbahnen können mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Verkehr nicht gestellt werden.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 14. März. (Schwurgericht.) Vorlesender: Herr Landgerichtsdirektor Korn; Beisitzer: Herr Landgerichtsrat Löffler und Landgerichtsrat Thüsing; Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrat Vennerscheidt; Vertretiger: Herr Rechtsanwalt Siebert und Herr Justizrat Dr. Wesener. — Heute steht wieder eine auf Körperverletzung mit tödlichem Erfolg lautende Anklage zur Verhandlung. Angeklagt in die Sache in der Nacht zum 9. Februar den Schiffer-freucht Johann Oswald vorzüglich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar so, daß durch diese Mißhandlung der Tod des Verletzten eintrat, ist der Ziegelfabrikant Christ. Schmalz, und angeklagt, dem Schmalz bei der Begehung dieser Tat Beihilfe geleistet zu haben, ist der Tagelöhner Philipp Ludwig Würz von Siebrich a. Rh. Der Angeklagte Schmalz ist 1877 in Nierstein, Kreis Oppenheim, geboren, wurde bestraft und unverschuldet. Der Angeklagte Würz ist 1872 in Spriesheim bei Mannheim geboren, öfters vorbestraft und verheiratet. Schmalz erzählt: „Der fraglichen Nacht war ein Sonntag vorausgegangen. Wir waren in verschiedenen Wirtschaften und tranken etwa 12 bis 13 Glas Bier. Gegen 12 Uhr nachts gingen wir aus der Wirtschaft von Kaltwasser weg und dem schmalen Pfad entlang, welcher der Bahn entlang läuft. Am Übergang in der Nähe des Parks habe der Johann Oswald bei einem Bahnwärter gestanden und sich mit diesem herumgeschimpft. Ich habe den Oswald aufgefordert, ruhig zu sein, derselbe hat sich nun aber gegen mich gewendet, mich unter Schimpfen angegriffen und mir die Krawatte abgerissen. Dann ist Oswald fortgelaufen und hat gerufen: „Wenn Ihr was wollt, dann kommt!“ Zwei Leute riefen mir zu: „Fürchtest du dich! Auf ihn!“ Der Bahnwärter sagte: „Ich will dir einen Knüttel zum Draufhauen geben!“ Es hat mir auch einer einen Bengel gegeben, mit dem ich endlich, nachdem mich der Oswald noch „Mosbacher Louis“ geschimpft und die zwei Leute mich zur Verfolgung aufgehetzt hatten, dem Oswald folgte. Den Bengel hielt ich frei, weil ich der Meinung war, Oswald würde schon fortlaufen, wenn er sehe, daß ich nicht unbewaffnet komme. Er lief aber nicht fort, sondern erwartete mich an dem folgenden Bahnübergang. Die Lumpen folgten mir wieder!“ sagte er und wandte sich gegen mich. Einige Augenblicke schauten wir uns in die Augen, dann gab mir Oswald einen Stoß, worauf ich ihm ein paar Schläge gab. Auf den Kopf wollte ich ihn nicht schlagen und als er zusammengeknallt war, schlug ich auch nicht mehr auf ihn. Ich und Würz liefen weg, als Oswald hingerfallen war.“ Der Angeklagte Würz sagt, Schmalz habe bereits an dem ersten Bahnübergang dem sich mit dem Bahnwärter schimpfenden Oswald ein paar Mal mit der Hand wider den Kopf geschlagen. Ihm habe der Bahnwärter den Prügel in die Hand gedrückt, den ihm der Schmalz wieder abgenommen habe. Er habe zu Schmalz gesagt: „Den Stock kannst du dir behalten!“ Davon, daß Oswald: „Ihr Mosbacher Louis!“ rief, habe er nichts gehört, er habe auch nicht beobachtet, daß der Schmalz von anderen Leuten aufgehetzt worden sei. Er habe nach der Hauptkammer zu Schmalz gesagt: „Du hast den Mann aber böß geschlagen“, worauf dieser geantwortet habe: „Jawohl, wo ich hinschlage, da wächst

kein Gras mehr!" Seiner Ansicht nach habe der Oswald an dem zweiten Bahnübergang seinen Streit mit dem Bahnwärter gehabt, er habe vielmehr in seiner Trunkenheit an der dem Bahnübergang zu gelegenen Wand des „Kaiser Adols“ geklopft und sei hier von Schmalz fünf bis sechsmal auf den Kopf geschlagen worden, ohne etwas gemacht zu haben. Es habe ihn geschienen, als ob der Schmalz nur auf den Oswald losgeschlagen habe, um sich vor den Zuschauern als Held zu „produzieren“. Der Weichensteller Schmidt, der in der fraglichen Nacht an dem Übergang an der Brunnengasse Bahnwärterdienst verrichtete, bekundet, der erschlagene Schiffsnecht Oswald sei betrunken gewesen und habe sich höchst frech und herausfordernd benommen. Trotz wiederholter Aufforderung habe er den Übergang, auf dem er, schimpfend und krakeelend, gestanden, nicht verlassen. Als Schmalz dem betrunkenen Schiffsnecht gesagt habe: „Doch dich Leute gehen, die wollen ja nichts mit dir“, habe dieser dem Schmalz sofort ins Gesicht geschlagen. So habe die erste Balgerei begonnen, bei welcher der Weichensteller Angreifer gewesen sei. Er habe sich einen Stock mit aus dem Pärterhäuschen gebracht und es sei möglich, daß er denselben dem Würz gegeben und gesagt habe: „Hier, nimm' den und bring' mir den Mann weg.“ Andere Zeugen bestätigen die Angaben des Würz, daß Schmalz dem Oswald die tödlichen Schläge versetzt habe, als dieser wie schlafend an der Wand des Wirtshauses gestanden habe. Aufgehört sei der Schmalz nicht geworden. Die Herren Kreisarzt Medizinalrat Dr. Gleitsmann und Kreisassistentenarzt Dr. König haben die Obduktion der Leiche vorgenommen. Der Tote sei infolge einer Gehirnverletzung an Lungenlähmung zu Grunde gegangen. Äußere Verletzungen, namentlich am Kopf, waren wenig sichtbar, was aber nichts Wunderbares sei, da die äußeren Gewebe oftmals elastischer seien als die inneren Organe nicht widerstehen. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten Schmalz der gefährlichen Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig und schloffen mildernde Umstände aus. Der Angeklagte Würz wurde nicht schuldig gesprochen. Gegen den Angeklagten Schmalz beantragte der Herr Staatsanwalt 8 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete: Würz wird freigesprochen, Schmalz wird zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten verurteilt.

Fahnenflucht und Unbotmäßigkeit. Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. hatte sich wieder mit zwei Fällen von Fahnenflucht zu befassen. Ein Musketier Plitz des 88. Infanterie-Regiments war im Juni 1901 aus der Kaserne durchgebrannt, angeblich weil er von seinem Unteroffizier schlecht behandelt wurde; er hatte sich dann anderthalb Jahre im Elend aufgehalten und schließlich freiwillig wieder gestellt. Die geringste Strafe für Fahnenflucht sind sechs Monate Gefängnis nach Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, und auf diese Strafe wird erkannt. Dazu kommt noch eine Woche Gefängnis, weil er seine Uniform preisgegeben hat. Ebenfalls zum 88. Regt. war im Jahre 1900 der Johann Spangenberg ausgehoben worden. Er hatte aber keine Lust, Soldat zu sein, und wendete ins Bayrische, wo er drei Jahre lang unerkannt arbeitete. Anfangs Januar d. J. suchte er Arbeit in Höchst. Bei der polizeilichen Anmeldung erkundigte man sich auch nach seinen Militärverhältnissen, und nun kam die Sache heraus. Er wurde beim Regiment eingestellt und wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Rekrut Benschel der 10. Kompanie des 88. Regiments kam Mitte Januar wegen eines harten Untergrundes im linken Unterarm ins Lazarett. Nach seiner Angabe hatte er beim Schwärmen von dem Gefreiten Josef Dide einen Stoß mit dem Gewehrstoß erhalten, weil er nicht rasch genug gelaufen sei. Der Gefreite kam deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung vor das Kriegsgericht. Hier behauptete der Rekrut, im Widerspruch mit seiner früheren Aussage, er sei nur aus Versehen im Gedränge gestoßen worden. Das Gericht beschließt daraufhin, den Rekruten wegen Unglaubwürdigkeit nicht zu vereidigen und weitere Zeugen zu laden. — Ein letzterer Fall von Ungehorsam ist der des Rekruten Anton Delle. Dieser war am 21. Oktober vorigen Jahres bei der 1. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 83 eingestellt worden, kam aber schon am folgenden Tage wegen einer Geschlechtskrankheit ins Lazarett. Am 6. Dezember wurde er von da entlassen und sollte nun unter Leitung eines Gefreiten mit dem Exerzieren beginnen. Als ihm der Gefreite befahl, rascher zu marschieren, sagte er: „Das tue ich nicht. Ich bin es von Hause nicht schneller gewöhnt.“ Einem Sergeanten, der ihn auf die Folgen aufmerksam machte, erwiderte er: „Es ist mir egal, ob ich die zwei Jahre in der Kaserne verbringe oder bei Vater Philipp.“ Es gibt mir noch kein Mensch zehn Pfennige dafür, daß ich Soldat war.“ Und als er sich im Laufschritt zur Batterie begeben sollte, sagte er: „Jetzt habe ich die Sache satt. Das ist mir viel zu dumm.“ Selbst dem Hauptmann gehörte er nicht, weshalb ihn dieser in Untersuchungshaft abführen ließ. Von dort kam er wiederum 2½ Monate ins Lazarett und von da vor das Kriegsgericht, das ihn wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung vor verurteilter Mannschaft zu acht Monaten Gefängnis verurteilte. Das Gericht ging noch über den Antrag des Vertreters der Anklage (sechs Monate) hinaus, weil der Angeklagte ein finger und angewandter Mensch sei, der sich der Tragweite seines Benehmens bewußt sein mußte, und auch seine Reue über sein Verhalten an den Tag lege. Delle ist Fabrikarbeiter und stammt aus Bielefeld. (M. Fr.)

Vermischtes.

Das Opfer der Münchener Vergiftungsaffäre. Das Dienstmädchen Minna Wagner, ist, wie aus dem Prozeßbericht hervorgeht, in seiner Gesundheit so schwer geschädigt worden, daß es vielleicht zeitlebens an den Folgen zu leiden haben wird. Erfreulicherweise haben sich jetzt wohlthätige Herzen des unglücklichen Mädchens angenommen, und es soll alles versucht werden, um die erschütterte Gesundheit wiederherzustellen. Münchener Blätter melden, daß Minna Wagner in die Privatheilanstalt für Magenkrankheiten des Herrn Dr. Deder, Türkenstraße 35, gebracht worden. Herr Dr. Deder hat in menschenfreundlicher Weise ohne jede Sicherstellung der Verpflegungskosten das Mädchen aufgenommen. Es dürften sich noch mehr mildtätige Seelen finden, die ihr die Zukunft etwas erleichtern helfen. Die Meldung, daß die verurteilte ehemalige Stützin Elise von Gensler sich erhängt habe, hat übrigens keine Bestätigung gefunden. Die Gensler wird nach Würzburg abgeführt, um in der dortigen weiblichen Strafanstalt ihre Strafe abzuhängen.

„Eine Leidenschaft muß der Mensch haben.“ Bei dem großen Sensationsprozeß in Klagenfurt, wobei der Kaplan Rasche wegen Giftmordversuchs, wie gemeldet, zu schwerer Kerkerstrafe verurteilt wurde, kam auch die alte Wirtschafterin des Pfarrhofes, Anna Ledwina, zum Verhör. Dabei ereignete sich u. a. folgendes Zwiegespräch: Der Präsident hält der Zeugin den Vergiftungstod der Katharina Fiedler im Pfarrhofe vor. Die

Zeugin entgegnet, daß sich die Fiedler wegen einer Liebesgeschichte mit Fäulnisbrot vergiftet hat. Präsident: Die böse Welt behauptet, daß Sie gern trinken? Zeugin (verschämt): Ja schon richtig. Wasser trinke ich wenig. Präsident (beschuldigend): Eine Leidenschaft muß der Mensch haben.

*** Monsieur Giron.** Vor einigen Tagen verzeichneten wir die Meldung, daß Giron in ein Trappistenkloster gehen würde, doch wurde bezweifelt, daß dieser lebenslustige Herr den angeblichen Entschluß wahr mache. Zum Überflus hat Giron jetzt in Brüssel einem Interviewer erklärt, daß die Meldungen, er beabsichtige, in ein Kloster zu gehen, unwahr sind. Wahr sei, daß Madame Adamowitsch heutzutage zwischen ihm und der Kronprinzessin gestanden und es zu Wege gebracht habe, daß er frühzeitig die Kronprinzessin verließ, als beabsichtigt. Die zeitweilige Trennung zwischen beiden sei längst beabsichtigt und geschah lediglich aus Rücksicht auf die bevorstehende Niederkunft. Nur durch diese Trennung ist die Ausöhnung mit dem Elternhause perfekt geworden. Sobald die Entbindung der Kronprinzessin vorüber ist, so erklärte Giron nachdrücklich, werden beide für immer vereint nach Amerika überseeeln. Es wird erlaubt sein, auch hinter dieser „offiziellen“ Meldung ein Fragezeichen zu setzen. — Nach den neuesten Pressemeldungen rühmt sich Wilhelmine Adamowitsch, zum Bruch Giron mit Prinzessin Louise beigetragen zu haben. „Ich hab' ihr offen gesagt, daß Giron kein nobler Charakter, sondern ein Vagabund, wie's Am Graben in Wien zu Tugenden herumlaufen, ein Mann, der's a net christlich mant, wenn er a so tut, weil er mit einer Schauspielerin in Brüssel noch jetzt a Verhältnis hat und die schönsten Bilder der undollesierten Damen, die er dem Pöbel zeigt hat, herumträgt und damit renommiert. Das tut doch a Mann!“, soll Gräulein Adamowitsch zur Kronprinzessin gesagt haben, „der a Frau, die ihm solchene Opfer bringt, angeblich so gern hat!“

*** Muttersprache — Mutterlaut.** Zwei unverbürgte, aber in jedem Falle bezeichnende Geschichten wurden kürzlich von mehreren Blättern verbreitet, die erste unter der Überschrift: „Der Kaiser und die Fremdwörter“. Man erzählt sie sich in Berlin. Danach fragte der Kaiser vor kurzem einen bekannten Marinemaler, wie ihm die Ausführung seiner Bilder in einem größeren Prachtwerk gefiele. „Die Reproduktionen sind, glaube ich, sehr gut, Majestät“, antwortete der Künstler, worauf der Kaiser unmittelbar fragte: „Warum sagen Sie nicht Wiedergabe?“ — Die andere Geschichte hat sich, nach einer deutsch-amerikanischen Zeitung, auf der Reise des Prinzen Heinrich zugetragen. Ein Mann, der vor 19 Jahren als deutscher Matrose die Weltreise unter dem Prinzen mitgemacht hatte, wünschte seinen ehemaligen Herrn wieder zu sehen. Es glückte ihm, von diesem an den Wagen gerufen und mit aufrichtiger Freude begrüßt zu werden. Unter stürmischem Jubel des Volkes sprach der Prinz, der seinen ehemaligen Vorgesetzten wieder erkannte, einige Zeit mit ihm in gewinnender Weise, und rief auch den Admiral v. Sedendorf herbei, der ihn ebenfalls wieder erkannte. Peter Karpy — das amerikanische Blatt nennt sogar Wohnung und Arbeitgeber des Mannes — strahlte vor Freude; als aber der einstige Hohn vom deutschen Kriegsschiffe „Prinz Albrecht“ im Eifer einmal in die englische Sprache hineingeriet, zeigte sich ein Augenblick, wie der Bericht es ausdrückt, das Kommando- und Fürstenblut auf den Zügen des Prinzen, und er sagte scharf: „So sprechen Sie doch deutsch, Sie können's ja!“

*** Die Brillanten der Muttergottes.** In Petersburg wurden dieser Tage aus der Krone der wunderthätigen Muttergottes von Kasan in der Isaakskathedrale, wie schon kurz erwähnt, drei fabelnussgroße Diamanten im Werte von 160 000 Mk. gestohlen. Trotz eifriger Nachforschungen hat man bis jetzt vom Täter keine Spur. Der Diebstahl erinnert an einen ähnlichen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Damals stahl ein junger Garde-Offizier, der völlig ruiniert war, zwei Brillanten aus der Krone derselben Muttergottes. Beim Verkauf derselben wurde er jedoch festgenommen, erklärte aber beim Verhör mit dem größten Aplomb, er habe die Diamanten nicht gestohlen. Er habe vor dem wunderthätigen Bilde um Hilfe in seiner Not gebetet und die Muttergottes habe ein Wunder geschehen lassen: die zwei Brillanten fielen in seine Hände herunter. Der Gerichtshof frag nun bei der heiligen Synode an, ob ein solches Wunder möglich sei, und diese bejahte die Anfrage. Der junge Offizier wurde freigesprochen, aber man kaufte ihm die von der Muttergottes geschenkten Diamanten gegen ein kleines Päckchen guter Banknoten ab.

*** Die Rache des Malagen.** Wie man sich erinnert, wurden vor zehn oder zwölf Jahren zwei Belgier, die Brüder Degraeve, von dem Seegerichte in Bresk zum Tode verurteilt, weil sie in den indischen Meeren, wo sie ein Rauffahrtsschiff besetzten, nach einer Meuterei den Superkargo Gibson getötet haben sollten. Sie hatten ihre Unschuld beharrlich beteuert, aber die Richter glaubten dem Malagen Myret, der Schiffstoch bei ihnen gewesen war, mehr als ihnen. Auf Verwenden des Königs Oskar von Schweden, der ihnen eine Rettungsstat verordnete, wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. In Belgien hatte sich nach ihrer Verurteilung ein Comité gebildet, das sich die Aufgabe stellte, die beiden aus einer guten Familie stammenden Brüder, denen niemand etwas Schlimmes vor dem sensationellen Prozesse nachreden konnte, der Freiheit wiederzugeben. Léonce Degraeve starb in Cayenne nach vierjährigem Leiden, und seine Leiche wurde dem Haifischen zur Beute hinausgeworfen. Eugène wurde im Jahre 1899 von dem Präsidenten Loubet begnadigt, weil das belgische Comité in Erfahrung gebracht hatte, daß Myret im Rausche mehreren Wirtshausgästen erzählt haben sollte, er habe sich an den Degraeve, die sehr hart gegen ihn verfahren, rächen wollen, bereue aber seine Worte, weil es ihnen denn doch zu schlecht ergangen sei. Diese Aussage war von dem belgischen Konsul auf Manila bezeugt worden. Jetzt hofft Eugène Degraeve, der sich in der letzten Zeit in Paris aufhält und nunmehr eine Anstellung in dem Institut für ozeanische Studien des Fürsten von Monaco hat, sein Prozeß könne revidiert und er vollständig rehabilitiert werden. Myret, dem er hatte nachforschen lassen, war verstorben, und die Matrosen, welche hätten bezeugen können, daß Gibson durch einen Mistbaum erschlagen worden war, mochten

nach allen Richtungen zerstreut sein. Er erachte es daher als einen unvermuteten Glücksfall, daß ein ehemaliger Unteroffizier der Marine-Infanterie, der jetzt in den Markthallen arbeitet, ihm vor zwei Monaten schrieb, er sei mit Myret in Vapete auf Tahiti zusammengetroffen und habe von diesem erfahren, daß seine Klage ein Racheakt gewesen sei. Das war schon vor sieben Jahren. Beyer, der Vertraute Myrets, hatte nichts gesagt, erlich, weil die Degraeve ihm fernstanden, und zweitens, weil er nicht gern „Geschichten“ haben mag, aber er hat die Bekanntschaft jenes Jamet gemacht, welcher letztes Jahr als unschuldig aus Reutaledonten heimkehren durfte, und ist von diesem dringend aufgefordert worden, der Wahrheit die Ehre zu geben, damit Degraeve sich rehabilitieren könne.

*** Eine neue Seeschlange.** In der „Revue Scientifique“, einer angesehenen französischen Zeitschrift, wird mitgeteilt, daß laut amtlichen Bericht der Befehls-haber eines französischen Torpedobootes in den chinesischen Gewässern ein paar ungekannter und ungeheurer Seetiere verfolgt und sich zweifels bemüht habe, irgend ein Stück von ihnen zum mindesten zu erbeuten, indem er ihnen einige Sprenggeschosse nachsendete. Die längliche Form der Ungeheuer und ihre raschen Bewegungen gestatteten ihnen aber, den Geschossen leicht zu entweichen. Trotzdem hat der französische kommandierende Admiral im Stillen Weltmeer ein Rundschreiben an seine sämtlichen Offiziere gerichtet, worin er ihnen ganz genaue Anweisungen gibt, nichts zu vernachlässigen, um sich irgend eines Stückes der angeblich beobachteten Meerungeheuer zu versichern. Man darf gespannt sein, was dieser amtliche Stedbrief hervorbringen wird.

*** Hans von Bülow-Pintarch.** Wir lesen in der letzten Ausgabe der „Münchener Jugend“, einer Hans von Bülow-Nummer, folgende Scherze: „Nee“, sagte ein Zuhörer bewundernd zu Bülow, „wie aber Sie die „Ragenfuge“ gespielt haben — nee, so was zartes...“ „Da lassen Sie mal erst“, erwiderte dieser bescheiden, „meinen Namensvetter über die Taten laufen.“ — Bülow gab ein philharmonisches Konzert. „Ein phänomenaler Dirigent!“ sagte ein Herr zu einem sehr hohen Staatsmann. „Der hat leicht gut dirigieren“, brummte dieser mahnend, „dem hat niemand was dreinzureden.“ — „Was haben Sie denn immer mit Ihrem Bismarck?“ fragte der Professor Titosak Lorenz, „der war ja nicht mal musikalisch.“ „Eben deshalb“, erwiderte Bülow. „Er ließ sich nicht mal an den Wimpern klumpen.“ — Der Reichskanzler Bernhard v. Bülow wohnte einem Klavierabend Hans v. Bülows bei. „Ich weiß Ihr Spiel zu schätzen!“ sagte er bewundernd. „Ich bin zwar nur Dilettant.“ — „Auf der Klaviers, nicht wahr?“ unterbrach ihn der Künstler. — „Dem Bismarck haben Sie die Croica gewidmet“, scherzte der Reichskanzler. „Was würden Sie wohl mir zueignen?“ „Preisend mit viel schönen Reden!“ lächelte Bülow verbindlich.

Kleine Chronik.

Die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin, geborene Großfürstin Anastasia von Rußland, ist, nach der „N. Fr. Pr.“, aus Cannes mit einer Hofdame und einem Kammerherrn in Paris eingetroffen. Wie immer, wenn die Großherzogin dort weilt, will sie strengstens unerkannt bleiben. Sie besucht täglich bekannte Gastwirtschaften, insbesondere Henry und Paillard, und geht viel ins Theater. Die Großherzogin sieht sehr gut aus. Ihr Besuch von Paris scheint das beste Mittel, die über sie umlaufenden Gerüchte zu widerlegen. Abgesehen war die Großherzogin, nach der „N. Fr. Pr.“, tatsächlich an Malaria erkrankt und hat den Besuch ihres Sohnes, des regierenden Großherzogs, in Cannes erhalten.

Aus Köln wird ein seltsamer Tausch gemeldet: Von der in Cäsars Panoptikum befindlichen 20 Personen starken Logogruppe wurden acht Personen in der Kapelle des Domes durch Herrn Domvikar Wellenberg getauft, welcher ihnen auch den erforderlichen Unterricht erteilt hatte. Die Täuflinge waren meistens weiß gekleidet. Die Taufe der Logogruppe nahm über eine Stunde in Anspruch. Nachher wurde den Getauften die Schatzkammer des Domes nebst den Reliquien gezeigt. Eine große Menge Zuschauer wohnte dem Tausch bei. Der Regierhauptling Hia konnte nicht getauft werden, weil er zwei Frauen hat.

Auf dem Bahnhof in Kirchen a. d. Sieg entgleiste die Lokomotive eines Güterzuges und brachte die hinter ihr fahrenden 40 Wagen ebenfalls zur Entgleisung. Ein größeres Unglück ist dadurch verhütet worden, daß der Zug in langsamer Fahrt begriffen war. Lokomotive und Padwagen sind aber stark beschädigt. Ein von Siegen abgelassener Hilszug machte die Gleise frei.

Einen Soldaten selbstmord berichtet eine Berliner Lokal-Korrespondenz aus Potsdam. Dort hat sich ein Mann des 1. Garde-Mann-Regiments, der als Freiwilliger im zweiten Jahre dient, auf dem Brauhausberge erhängt, nachdem er auf Anweisung eines Wachmeisters von zwei Unteroffizieren mißhandelt worden sei. Die Schuldigen seien verhaftet worden.

Wiederum haben sich in Hannover zwei Soldaten selbstmorde ereignet. Der Mann Hinrich von der ersten Schwadron des Königs-Mann-Regiments erschoss sich mit seinem Karabiner, den er mit Wasser geladen hatte. Ferner beging der Füsilierrühne von der zweiten Kompanie des Infanterie-Regiments No. 74 Selbstmord. In den letzten sechs Wochen sind in Hannover vier Selbstmorde von Soldaten vorgekommen, darunter drei beim Königs-Mann-Regiment.

In den sächsischen Arbeitsanstalten besteht noch die Prügelstrafe und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern in fühlbarer Praxis. So erhielt in der Dresdener Anstalt ein Arbeiter, Albert Bruno, der zu dem ausgesprochenen Zweck, aus der Arbeitsanstalt in das ansehnliche gemüllerte Zuchthaus zu kommen, seine Zellenrichtung wiederholt zertrümmerte, dreißig Stockprügel. Wegen seiner früheren Zerstörungen hatte er 15 Tage strengen Arrest bekommen.

Der frühere Hauptmann D'Anne, einstmals militärischer Erzieher des Kaisers, der, wie gemeldet, kürzlich aus einer Irrenanstalt bei Hamburg entwichen war und polizeilich gesucht wurde, ist in Berlin wieder festgenommen worden. Er trug bei seiner Entweichung nur Hemd und Unterhose, da ihm die

übrigen Kleider jeden Abend von der Anstaltsleitung abgenommen wurden. Auf welche Weise er sich dann nach seiner Flucht in den Besitz von Kleidung gesetzt hat, ist noch nicht festgestellt. Er wird nun auf dem Postgepräbium photographiert und dann durch zwei Transportiere wieder nach der Hamburger Irrenanstalt befördert werden.

Der italienische Fechtmeister Pini siegte in Madrid nach dreitägigem Match über den Franzosen Merignac. Dem Kampf wurde in der internationalen Fechterwelt mit großer Spannung entgegengefeuert.

In Liverpool nahm ein Prozeß wegen mehrfachen Mordes auf See seinen Anfang. Die Anklage richtet sich gegen die deutschen Matrosen Flohr, Rau, Ronson und Smith, die zur Befugung des britischen Schiffs „Beronita“ gehörten und, wie schon früher berichtet, beschuldigt werden, den Kapitän Shaw, den ersten und zweiten Offizier, sowie vier Matrosen des genannten Schiffes ermordet zu haben. Der Staatsanwalt zog die Anklage gegen Flohr zurück, dagegen nimmt die Verhandlung gegen die übrigen drei Angeklagten ihren Fortgang.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß bei Tschereffköy, ungefähr 100 Kilometer von Konstantinopel entfernt, unter den Eisenbahnschwellen vergraben ein mit Dynamit gefüllter 20 Pfund schwerer Behälter entdeckt wurde. Das Dynamit war, wie der „Standard“ vernimmt, dazu bestimmt, einen nach Saloniki fahrenden Zug, der über 500 000 Mk. in barem Gelde befördern sollte, in die Luft zu sprengen. Die Untersuchung über das Vorkommnis ist bereits im Gange und wird in Adrianopel geführt.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Der Herr Kaufmann, welcher sich so gewaltig für die laufenden Engländer und Amerikaner ins Zeug legt und gegen die deutsche Sprache in deutschen Geschäften wütet, soll nicht geschmeichelt werden, wenn ihm aus einem „tausenden Deutschen“ etwas erwidert wird. Ich will nicht an seinem Ausdrucksweise zweifeln, daß die Engländer so gute Käufer sind, aber in der Schweiz und in Italien werden die Deutschen darin mehr geschätzt, denn der Engländer kommt vielfach nach dem Besuche, um hier billig zu leben. Während der Ausländer in früheren Zeiten verlangte, daß der Deutsche seine Sprache verstand, gibt es nun Ausländer in genügender Zahl, die vollkommen, um deutsch zu lernen. Das ist ihm aber auf vielen Geschäftsfeldern Wiesbadens nicht möglich. Ich habe gar nichts dagegen einzuwenden, wenn der Kaufmann französische und englische Waren feil hält, aber er soll deutsche Waren nicht französisch oder englisch bezeichnen, das ist eines Deutschen unwürdig und dies verdienen auch nicht unsere deutschen Waren, die nun fast allen ausländischen an Güte gleich sind. Drum ist es jeden guten deutschen Mannes Pflicht, in den Geschäften zu verlangen, daß bei deutschen Waren nur deutsche Bezeichnungen angebracht sind; andernfalls muß man solche Waren unter allen Umständen nicht kaufen und aber auch sagen, warum. Zum Glück denken nicht alle Kaufleute so wie der Herr in der Wilhelmstraße, sonst müßten wohl die Engländer alle Achtung vor uns verlieren!

Einer vom deutschen Sprachverein.

* Schillerplatz. Recht erfreulich war es, zu sehen, daß nunmehr auch die gärtnerische Anlage am Schillerplatz, zunächst durch die Baumpflanzung, ihren Fortgang nimmt. Aber warum müssen die Bäume dicht an die Häuser gelegt werden? Spricht nicht die ganze Art der Anlage der Bäume geheimerisch dafür, daß dieselben an der anderen Seite derselben dicht neben dem Trottoir der Fußgänger gestellt werden. Nur hier können die Bäume recht zur Geltung kommen (ohne den Verkehr zu behindern); sie würden hier den etwas mächtigen Platz betonen und ihm ein vornehmes Gepräge geben. An den Seiten bleiben sie ohne jede Wirkung. Möchte diese Hinweisung dazu dienen, den Fehler, der jetzt noch leicht zu verbessern ist, zu beseitigen.

* Die Verkehrsverhältnisse unserer elektrischen Straßenbahn lassen — obwohl schon so unendlich viel darüber gesagt worden ist — noch vielfach zu wünschen übrig, namentlich die Linie Babenhof — Unter den Eichen. Anstatt daß der 7½ Minuten-Verkehr auch abends mindestens bis 10 Uhr durchgeführt wird, verkehrt der vorletzte Wagen — eingerechneten Endfahrten zufolge — 9 Uhr 7 Min. und der letzte Wagen um 9 Uhr 37 Min. ab Babenhof. Wer Gelegenheit gehabt hat, zu sehen, wie tagtäglich zu den letzten Abendstunden an den verschiedenen Haltestellen der blauen Linie eine Menge Leute warten, um schließlich voller Ungeduld den Weg zu Fuß anzutreten, der wird zweifelsohne zugeben, wie richtig der Betrieb der elektrischen Bahn, und zwar lediglich desjenigen im westlichen Stadteil, kritisiert und getadelt worden ist! Es nimmt denn auch gar kein Wunder, wenn die auf dieses einzige Verkehrsmedium hingewiesenen Leute voller Unmut über solche traurigen Verhältnisse unserer „Elektrischen“ klagen und ihrem Herzen nach Mäßigkeit zu tun machen. Ein solcher Verkehr ist wahrlich einer angenehmen Großstadt nicht würdig und es ist die allerhöchste Zeit, daß noch vor Eröffnung des Sommerfahrplans der Betrieb bis 10 Uhr abends unbedingt regelmäßig durchgeführt wird. Es steht zu hoffen und ist auch zu wünschen, daß die rührige Betriebsleitung auch hierin den sehr berechtigten Wünschen vieler Volkswirtschaftler. cc. Bewohner alsbald Rechnung trägt und den Betrieb wie gewünscht umgehend veranlaßt.

* Zur Teppichlopffrage sei hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß die polizeilich hierfür freigegebene Zeit unter keinen Umständen hinreicht, um bei allen Eventualitäten dem Erfordernis zu genügen. Jedenfalls wäre es zweckmäßig und sehr angebracht, wenn freitags wie samstags von 7 Uhr früh bis abends 8 Uhr das Auslopfen der Teppiche gestattet würde, wenigstens aber der Samstag unbeschränkt hierfür freigegeben würde! Einer für viele.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrjss & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 13. März. Die Börse kehrt leider allmählich wieder zu jener Untätigkeit zurück, die in den Börsenberichten des verflossenen Jahres so oft Gegenstand lebhafter Klage war. Immer wieder mußte man damals darauf hinweisen, daß die deutschen Märkte jeglicher Initiative ermangelten und daß sie hinsichtlich ihrer Tendenz vollkommen von dem Auslande, insbesondere von Amerika abhängig waren. Mit besonderer Gerechtigkeit begrüßte man deshalb die mit dem neuen Jahre beginnende Regsamkeit der deutschen Börsen, die, genährt durch die hoffnungsfreudige Beurteilung unserer industriellen Verhältnisse, die Aufmerksamkeit der Spekulation und des Publikums wieder mehr den heimischen Werten zuwandte und den Einfluß des Auslandes auf die Tendenz wesentlich zurücktreten ließ. Es kam hinzu, daß die ausländischen Börsen auch keine belangreiche Anregung weder in gutem noch in schlechtem Sinne bieten konnten, da die Unsicherheit des Geldmarktes sowohl in London als in New-York eine große Zurückhaltung begründete. Inzwischen aber hat sich die Situation wieder verschoben. In Deutschland hat die Regsamkeit einer Gleichgültigkeit Platz gemacht, für welche besondere Gründe eigentlich nicht vorliegen, da in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage eine Änderung kaum eingetreten ist, wenn auch die Ungeduld der Börse, die in ihrem übertriebenen Optimismus schon mit schnellen Erfolgen

rechnete, bis jetzt keine Befriedigung gefunden hat. Dies gibt indessen keinen Anlaß, mit geringerem Vertrauen in die Zukunft zu blicken, denn erfahrungsgemäß vollzieht sich ein Wechsel in der Konjunktur äußerst langsam und die Spuren beginnenden Aufschwungs zeigen sich nur vereinzelt. Leider aber hat mit jener Gleichgültigkeit auch die oben geschilderte Abhängigkeit vom Auslande wieder wesentlich an Bedeutung gewonnen und man darf wohl behaupten, daß während der letzten acht Tage die Vorgänge in Wallstreet für die Tendenz der deutschen Börsen fast ausschließlich tonangebend waren. In der Tat lauten die Berichte über die Lage des Geldmarktes in der Union wenig erfreulich, und da die sonstigen Verhältnisse in hohem Grade von einer befriedigenden Entwicklung des Geldmarktes abhängig sind, so gibt jede Verschlechterung desselben stets Grund zu weitgehender Besorgnis. So kam auch die Wirkung des letzten New-Yorker Bankausweises, nach welchem die Überschuldung auf ein im letzten Jahrzehnt nicht erreichtes Minimum herabgesunken sind, in geradezu panikartigen Kursabschlägen zum Ausdruck. Das gab natürlich wieder den Anlaß zu den wildesten Gerüchten, die, wenn ihnen auch meistens ein promptes Dementi folgte, eine zuverlässige Beurteilung der Gesamtlage doch sehr erschweren. Die pessimistischen Anschauungen des Mr. Hill über die wirtschaftliche Zukunft Amerikas finden nicht nur in Europa, sondern auch in der Union selbst mehr und mehr Glauben, und gegenüber der als Zeichen unverminderter Prosperität gepriesenen Steigerung der Eisenbahneinnahmen wird darauf hingewiesen, daß die Bahnen auch mit einer enormen Vermehrung der Lasten zu rechnen haben, durch welche die Mehreinnahmen fast vollständig ausgeglichen werden. Auch die Gerüchte über Arbeiterausstände, die mehreren großen Bahnen drohen sollen, verstimmen stark, ebenso wie die Erkenntnis, daß die ungünstige Lage des Geldmarktes die Verschmelzungspläne, deren Durchführung man für die nächste Zeit erwartete, vorläufig unmöglich machen wird. Es ist weiter zu beachten, daß die aus den großen Vertrustungen und Amalgamierungen der letzten Zeit herrührenden Effekten keineswegs untergebracht sind, sondern sich in den Händen von Syndikaten befinden, welche recht erhebliche Summen darauf geborgt haben und nun in ständiger Furcht vor einer etwaigen Kündigung dieser Vorschüsse leben. Das alles ist Grund genug, die amerikanischen Verhältnisse vorsichtig zu beurteilen, und wir können nur wünschen, daß die optimistische Auffassung Recht behalten wird, die mit Rücksicht auf die enorme Steigerung des amerikanischen Volksvermögens die Folgen des unvermeidlichen Rückschlages für weniger gefährlich ansieht, als es nach der gespannten Situation erscheinen könnte. Denn ein plötzlicher Zusammenbruch in Amerika würde auch einem Aufschwung in Europa auf absehbare Zeit entgegenwirken.

Die Entwertung des Silbers und ihr Einfluß auf den Außenhandel der Goldwährungsländer ist neuerdings durch Präsident Roosevelt wiederholt in die öffentliche Erörterung gezogen worden, so daß auch hervorragende Volkswirte anderer Länder dieser Frage von neuem besondere Aufmerksamkeit schenken. Bekanntlich handelt es sich heute in der Hauptsache um Mexiko und China, deren Kaufkraft für ausländische Waren durch den Rückgang des Silberpreises erheblich beschränkt worden ist, indem sie entsprechend mehr Silber zur Begleichung ihrer auswärtigen Verpflichtungen benötigen, den Preisaufschlag aber den inländischen Konsumenten nicht aufbürden können, weil die bimetalistische Theorie, wonach mit der Erhöhung der Warenpreise auch eine Erhöhung der Löhne Hand in Hand gehe, hier wieder einmal versagt. Das hat natürlich den Handel dieser Länder vollständig brach gelegt und es erscheint begreiflich, daß die an der Einfuhr beteiligten Staaten an einer Regelung des Wertverhältnisses großes Interesse haben. Daraus erklärt sich auch die Stellungnahme des amerikanischen Präsidenten. Nur fehlt es bis jetzt an greifbaren Vorschlägen, wie die Währung dieser ausschließlich Silber produzierenden und dazu dem Auslande stark verschuldeten Länder in eine feste Relation zur Goldwährung gebracht werden kann, wenn man nicht zu erheblichen finanziellen Opfern bereit ist. Immerhin hat die Erörterung dieser Fragen den Silberpreis etwas gesteigert und im Zusammenhang damit herrscht für die mexikanischen Silberanleihen einiges Interesse.

Von den einheimischen Industriemärkten erscheint die Meldung beachtenswert, daß in Rheinland und Westfalen weitere Eisenpreiserhöhungen in Aussicht genommen seien. Im übrigen wurde der Börse nur geringe Anregung von dieser Seite geboten, so daß die Umsätze bei geringen Kursvariationen weitere Einschränkungen erfahren.

Bankaktien, die zu Ende der Vorwoche auf die Meldungen aus Amerika meist schwächer tendierten, konnten sich langsam erholen, so daß die Kurseinbußen wieder ausgeglichen erscheinen.

Der Montanmarkt lag ebenfalls in den letzten Tagen fester. Bochumer, Gelsenkirchener und Harpener schlossen etwa 1 Proz. höher.

Auch für Schiffsahrtsaktien ist eine Steigerung festzustellen. Auf dem Rentenmarkt standen 3-proz. Mexikaner und Argentinier im Vordergrund des Interesses. Im allgemeinen sind indessen auch hier die Umsätze gegenwärtig nicht von größerem Umfang.

Bank für Industrielle Unternehmungen, Frankfurt a. M. Die Herabsetzung des Grundkapitals um 1½ Millionen Mark durch Rückkauf und Vernichtung von Aktien soll nunmehr durchgeführt werden. Die Aktionäre werden aufgefordert, Angebote zum Rückkauf ihrer Aktien bis zum 25. März einzureichen. Angebote zu einem höheren Kurs als 80 Proz. werden nicht berücksichtigt.

Zur industriellen Lage. Es ist ganz unzweifelhaft, daß sich auf vielen industriellen Gebieten ein ausgesprochener Aufschwung bemerkbar macht. Aber in das wiedererwachende Leben fährt doch noch so manche Hiobspost hinein, die daran mahnt, der Wendung der Dinge nicht allzu sehr zu trauen. So wird gemeldet, daß die Waggonfabrik von van der Ziepen u. Charlier in Mühlheim a. d. Ruhr neuerdings etwa 100 Arbeiter entlassen hat, da der Geschäftsgang sehr viel zu wünschen übrig läßt. Auch die Düsseldorf-Maschinenfabrik hat Arbeiter entlassen müssen, weil es ihr an Beschäftigung fehlt und zwei niederrheinische Fabriken der Metallbranche wollen ihre Etablissements schließen, da ihnen der Betrieb nichts anderes als Verluste bringt.

Süßer Maschinenfabrik in Süß bei Köln. In der ordentlichen Hauptversammlung, in welcher der Jahresabschluß eine glatte Erledigung fand, teilte die Verwaltung mit, daß die eingelaufenen Aufträge einen Vorsprung gegen das Vorjahr zeigen. Die Preise seien jedoch infolge des großen Wettbewerbs, besonders in der Armaturenabteilung, gedrückt. Hingegen hat sich das Geschäft in der Brauerei im Auslande sehr gebessert und sei es dem Vorstand gelungen, große Abschlüsse zu tätigen.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft. Die Aktien dieser Gesellschaft haben eine Steigerung von 5½ Proz. erfahren auf die Nachricht, daß die Abstoßung der Essener Straßenbahnen demnächst perfekt werden wird.

Linoleum-Industrie. Die Linoleumindustrie befindet sich noch in ungünstigen Verhältnissen, das geht u. a. aus dem Jahresbericht der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst. Aktien-Gesellschaft, hervor. Die Unterbilanz beträgt 356 530 Mk. und

stellt sich mit den früheren Verlusten auf insgesamt 498 180 Mk. Über die Zukunft der Unternehmung soll eine Kommission von Aktionären beraten und Vorschläge machen. Ein schwacher Hoffnungsstrahl ist, daß neustens eine kleine Preisbesserung sich bemerkbar macht.

Rheinisch-westfälisches Kohlen-Syndikat. Im Geschäftsbericht der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft ist zu lesen, daß in den letzten Tagen ein neuer Kohlenkontrakt der Gesellschaft mit dem Kohlensyndikat zu Stande kam. Der Bericht läßt allerdings darauf schließen, daß der neue Lieferungsvertrag nur zu stark gedrückten Preisen zu Stande gekommen ist.

Petroleum-Industrie. Wie wir erfahren, wendet das preussische Handelsministerium der aufblühenden Hannoverischen Erdölindustrie die größte Aufmerksamkeit zu. In der Abteilung für Bergwesen werden Vorarbeiten für den Entwurf eines der rechtlichen und technischen Verhältnisse des Erdölbergbaues regelnden Gesetzes ausgeführt.

Oberschlesische Portland-Cement- und Kalkwerke, Aktien-Gesellschaft, Groß-Strelitz. Die Gesellschaft ist in der Lage, eine Dividende von 4 Proz. zu verteilen. Wie mitgeteilt wird, sei für 1903 der Cementabsatz besser geworden, jedoch bei kleinem Preisrückgang.

Vom New-Yorker Platz. Der Schatzsekretär Shaw erklärt, daß irgendwelche Maßnahmen der Regierung zur Erleichterung der Geldkalamität nicht erforderlich sind. Hieraus glaubt man schließen zu dürfen, daß die Verhältnisse durchaus nicht so schlimm liegen, wie sie geschildert wurden. Jedenfalls sei eine Katastrophe fürs erste nicht zu befürchten. — Mögen die Dinge liegen, wie sie wollen, so viel ist sicher, die Zustände an der New-Yorker Börse sind ungesund. Man tanzt im Gröndel und Spekulantensieberbahn fortgesetzt auf einem Vulkan.

Dividenden. Die Union-Elektrizitätsgesellschaft Berlin schlägt 4 Proz. (6 Proz.) vor. — Die Norddeutsche See- und Flußversicherungs-Aktiengesellschaft in Stettin bringt 20 Proz. gleich 60 Mk. in Vorschlag. Im Vorjahr wurden 11½ Proz. gezahlt. — Die Berlin-Gubener Hutfabrik zahlt 10½ Proz. (10 Proz.). — Die Augsburger Lokalbahn kann 8½ (9 Proz.) in Vorschlag bringen.

Kleine Finanz-Chronik. An der Börse zeigt sich für die Aktien der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft wieder reges Interesse, ohne daß hierfür nähere Gründe bekannt werden. Dieselben sind an einem Tage 5 Proz. in die Höhe gegangen. Bei der Fahrzeugfabrik Eisenach ist die Durchführung der Kapitalerhöhung als gesichert anzusehen. Die Bezugsanmeldungen auf Vorzugsaktien sind sehr zahlreich eingelaufen. Möglicherweise wird die Bezugsfrist auch noch verlängert. — Vom Halbeisen-Verband wird gemeldet, daß sich derselbe gegenüber den Gesuchen um Ermäßigung der Verkaufspreise für die inländischen Verbraucher durchaus ablehnend verhält. — Die Aktien-Baugesellschaft Berliner-Neustadt hat in den letzten Tagen fast 1000 Quadratruß ihrer Liegenschaften zu etwa 1000 Mk. die Rute verkauft. — Der Bochumer Gußstahlverein benachrichtigt den vierten Hochofen anzublasen, und macht durch Anschlag bekannt, daß er noch Arbeiter einstellt. Auch die Laurahütte stellt einen weiteren Hochofen ins Feuer.

wb. Cincinnati, 13. März. Als Vertreter der Minderheit der Aktionäre der Southern Pacificbahn brachten Talbot und James Taylor aus New-York vor dem Gericht in Louisville (die Southern Pacificbahn ist in Kentucky eingetragen) Klage auf Erlaß eines Verbotes gegen die Union Pacificbahn und Southern Pacificbahn ein, wonach die der Union Pacificbahn untersagt sein soll, ihren Aktienbesitz zur Beteiligung an der bevorstehenden Wahl der Direktoren der Southern Pacificbahn zu benutzen. Die Klageschrift sagt: Nachdem die Union Pacificbahn sich die beherrschende Mehrheit der Aktien der Southern Pacificbahn beschafft hat, ständen die beiden tatsächlich unter einer Leitung zum Schaden der Interessen der Aktionäre der Southern Pacificbahn. Nach Einbringung dieser Klage in Louisville begaben sich die Anwälte der Kläger nach Cincinnati, um dem Richter Lorton des Circuitgerichts, zu dem Kentucky gehört, den Antrag auf Erlaß einer Verbotsvorstellung zu unterbreiten, die bis zur Verhandlung jener Klage sofort wirksam sei. Richter Lorton erließ daraufhin heute nachmittag eine Verfügung, welche den Beklagten aufträgt, am 1. April in Nashville vor Gericht nachzuweisen, warum das beantragte Verbot pendente lite nicht erlassen werden solle, aber bis dahin das Verbot gegen die Beklagten, wie gefordert, ausspricht. Lorton sagt in seiner Verfügung, er wolle seine Meinung über die Darlegungen der Klageschrift nicht weiter äußern, als daß die Kläger ihm berechtigt zu sein scheinen, ihren Status bis zur Verhandlung ihres Antrages auf Erlaß eines vorläufigen Verbotes gewahrt zu sehen. Die Verfügung verbietet der Southern Pacificbahn auch ihr Pachtrecht an der Centralpacificbahn oder irgendwelche ihr aus einem Pachtvertrage zustehenden Rechte irgendwie zu übertragen oder sonst darüber zu verfügen, sowie über die in ihrem Eigentum oder Besitz befindlichen Aktien der Central Pacificbahn zu verfügen oder sie anderen zu übertragen.

Geschäftliches.

Hände sind Visitenkarten.



Eine schöne Hand ist unzweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wettstreben. Wer die nach deutschem Reichspatent aus Hühnerrei bereitete

Ray-Seife

dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit und Feinheit der Haut ausübt, gewahr werden. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 68

Verlobte

berlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Seltene Würdigkeit 1. Ranges. Spezialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrenzlos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. (F. D. a. 1000 g) F 147

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preislage, 784
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 36 Langgasse 36, 1839.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten, „Künstliche Kinder-Zeitung“ Nr. 6 und eine Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Hübner; für die Anzeigen und Werbung: G. Hübner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellens-Verlags-Druckerei in Wiesbaden.

Die billigste Bezugsquelle für Korb-, Holz- u. Bürstenwaren, Reise-, Bade- u. Toilette-Artikel etc.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

finden Sie bei

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.Reelle
Bedienung.

Für die Reise:
Reiseförbe, alle Koffer, alle Toilettebürsten, Duschschalen, Spiegel, Kämme, Handkörbe, Schwämme u.

Alle Holzwaren,
Hackbretter, Schneidbretter, Beizen, Serpierzettler, Kraden, Holzdöbel u. A. m., breiter, Bäderer-Artikel u.

Alle Bürstenwaren,
Toilette-Artikel, Zahnbürsten, Kämme und Hornwaren, Fensterleder und Schwämme, Putz- und Scheuer-Artikel u.

Alle Wäschereiartikel
Bürsten, Bügelbretter, Waschkörbe, Kammern, Beizen, Waschkörbe, Wäschetrockner, Waschkörben, Waschkörbe u.

Alle Küferwaren,
Klanggefäße, Butterfässer, Huber, Brennen, Eimer in Tannen- und Eichenholz. Neuanfertigung und Reparaturen.

Alle Siebwaren,
Fischmatten, Möbellopfen, Haushaltungsbürsten u. Besen, Haushaltungsartikel u. Holzwaren für Brandmalerei.

542

Walhalla-Theater.

Das grosse Attractions-Programm v. 1.-15. März:

Edlawy, der Verwandlungs-Schauspieler,

The Nemedos,
Krebs und Tochter, die holländischen Hellscher,
Georg Rüser,

Hyleia, das weltbekannte Luftballon,
und die anderen Attraktionen.

Anfang Abends 8 Uhr.

„Perle von Rüdesheim“

hochfeiner Tafelliqueur.

Rüdesheimer Liqueurfabrik, Rüdesheim a. Rh.

Zu haben in Wiesbaden bei:

C. Acker Nachf., Gr. Burgstr.
W. H. Birk, Oranienstrasse.
Ch. Keiper, Webergasse.

C. W. Leber, Bahnhofstr.
O. Siebert, Marktstrasse.
P. Quint, Marktstrasse.

**L. Perrot, Elsässer Zeugladen,**

1 Kleine Burgstrasse 1.

Kleider- und Blousen-Stoffe,
Tennis-Flanelle

in reicher Auswahl und bekannter Güte
zu billigen Preisen.

Zur Confirmation und Communion.

Glacé-Handschuhe

von 1 Mk. 50 bis zu den 2., von mir selbst fabricirten in ziegenledernen, **Stoffhand-**
schuhe von 30 Pf. an, ferner Neuheiten in **Cravatten, Hosenträgern, Porte-**
monnaies, Kragen, Vorhemden, Hemden, Manschetten und dazu passenden
Knöpfen, Vorstecknadeln in nur guten Fabrikaten in grösster Auswahl zu
soliden Preisen empfiehlt

Giovanni Scappini, Michelsberg 2.

Seiden- und Modewarenhaus

J. Hirsch Söhne

Langgasse, Ecke der Bärenstrasse.

Grosser Räumungs-Verkauf,

nur wenige Tage dauernd.

Wegen Vergrößerung unserer Seidenbranche und Besatzbranche und sonstigen bevorstehenden Veränderungen unterstellen wir unser gesamtes Warenlager einem grossen

Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Seidenstoffe, moderne Sachen, 75 Pf. u. Mk. 1.— p. Mtr.**Seldene Chinéstoffe** à jour zu Blusen à Mk. 1.50 p. Mtr.**Seidensammelte** zu Blusen u. Besatz à Mk. 1.— p. Mtr.**Gaze u. plissierte Stoffe** à 50 Pf. u. 75 Pf. p. Mtr.**Passementrie u. Borden** à 15 Pf. u. 25 Pf. p. Mtr.**Blumenbouquets** für Hüte à 30 Pf. p. St.

Alle garnierten und ungarnierten Hüte,
da solche nicht mehr führen, zu Spottpreisen.

Aechte Strausfedern 40 Pf. bis 75 Pf.**Aechte Aigrettes** von 50 Pf. an.**Breite Cravattenbänder,** neue Sachen, 60 Pf. p. Mtr.**Schwarze Schleier** mit Tupfen à 15 Pf.**Elegante Knöpfe** à 20 Pf. per Dtzd.**Alle Arten Spitzen** von 5 Pf. an p. Mtr.

Ein Restbestand seidener Jupons
ausserordentlich billig.

Auf alle hier nicht genannte Artikel gewähren wir während der
Ausverkaufszeit einen Rabatt von 10 %.

Frank & Marx

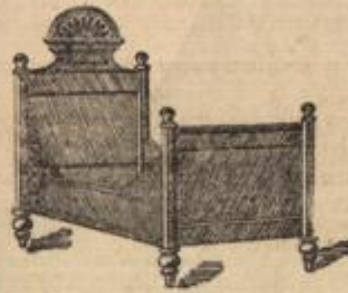
Zum Storchnest.



Solides Holzbett

mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackiert,

- 1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 74 Mk.



Schweres Holzbett,

fein Nussbaum-lackiert,

- 1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fourniert, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz
hochfein Nussbaum-lackiert,

- 1 prima Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegrass-Matratze mit Keil,
1 prima Feder-Oberbett,
2 do. Feder-Kissen,
zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fourniert, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

- Bettfedern und Daunen
Bettdecke und Barchente
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Sänger-Chor des Turn-Vereins.

Heute Sonntag, den 15. März, Abends 5 Uhr:

Concert

in der Vereins-Turnhalle, Hellmundstrasse 25, unter gütiger Mitwirkung des Kgl. Preuss. Concertmeisters Herrn O. Brückner, Grossherzogl. Kammervirtuose (Cello), des Herrn Opernsängers P. Haubrich (Bariton), sowie des Herrn G. Grohmann (Clavierbegleitung), sämtlich von hier.

Chorleitung: Carl Schauss.

Vortragsfolge:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Chor: „Liedesfreiheit“ (Schnabel) | Marschner. |
| Baritonsolo: „Archibald Douglas“ (Herr Haubrich.) | Löwe. |
| 2. Chor: „Morgenlied“ (Eichendorff) | J. Rietz. |
| 3. Cello-Vorträge: | |
| a) „Melodie“ | O. Brückner. |
| b) „Intermezzo“ | Popper. |
| c) „Tarantella“ (Herr Brückner.) | |
| 4. Chor: „Kaiser Karl in der Johannisnacht“ (Rohrer) | Hegar. |
| 5. Lieder-Vorträge: | |
| a) „Der Tod und das Mädchen“ | Fr. Schubert. |
| b) „Wir wandelten“ | Brahms. |
| c) „Du rote Ros“ | Steinbach. |
| d) „Nach und nach“ (Herr Haubrich.) | Goltermann. |
| 7. Chor: a) „Das deutsche Volkslied“ (Hildebrandt) | K. Schauss. |
| b) „Die Königskinder“, Volkslied, arr. von | K. Schauss. |
| 8. Cello-Vorträge: | |
| a) „Air“ | J. S. Bach. |
| b) „Serenade“ | H. Sitt. |
| c) „Scherzo“ (Herr Brückner.) | van Coëns. |
| 9. Chor: a) „Die Schäferin“, Volkslied, arr. von | Spangenberg. |
| b) „Die Wanderschaft“ (Müller) | C. Zöllner. |

Eintrittspreise:

Numerierter Platz 2 Mark.
Nichtnumerierter Platz 1 „

Karten sind zu haben in den Musikalienhandlungen von Ernst, Saalgasse, H. Wolf, Wilhelmstrasse, und Schellenberg, Kirchgasse, Kaufmann Ewald Maus, Bleichstrasse 21, sowie Abends an der Kasse. F 453

NB. Während des Concertes bleiben bei den einzelnen Vorträgen die Thüren geschlossen.

Langgasse
29

Ad. Lange

Langgasse
29

neben dem Tagblatt

empfiehlt.

Confirmanden-Wäsche

in grosser Auswahl

zu enorm billigen Preisen.

Naumann's Germania-Fahrräder

mit bester Original Morrow freilaufender und Rücktrittsbremse

empfiehlt in grosser Auswahl zu mässigen Preisen

Carl Stoll, Hellmundstrasse 33. Tel. 249.

Eine grosse Parthie einzelner Fenster Gardinen

in crème und weiss,

sowie Restparthien von 2 und 3 Fenstern

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

H. W. Erkel, 54. Wilhelmstrasse 54.

Julius Mollath,

Schulberg 2.

Fernsprecher 364.

Michelsberg 21.

Empfehle mein Lager in Porzellan, Glas, Steinzeug, Steinzeug und irdenen Waaren in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig mache auf einen Posten in Porzellanfiguren, sowie Steinzeugvasen, Pumpen, Wierservicen u. u. aufmerksam, da ich damit mein Lager räumen will und deshalb diese Artikel sehr billig abgabe.

Special-Haus

für

Gardinen.

Rückersberg & Harf,

Marktstrasse 9: 810

Großer Inventur- und Räumungs-Ausverkauf.

Bei unserer Räumung fanden sich folgende Artikel vor und werden diese für den halben Einkaufspreis abgegeben:

80 Stück Knaben-Jacken 30 bis 80 Pf.,
120 Stück Kinder-Jacken und -Höschen 9,
in Sonderarbeit 60 und 80 Pf., 300 Pf.
Strichwolle 10 Loh 25 Pf., extra stark und
weich, nicht eingebunden, ganzes Pfd. nur
1.95 und 2.85 Mk., großer Posten starke
gestrichelte und gewebte Unterhosen in reiner
und Halbwole, 350 Stück Jagdwaffen und
Arbeitswämme, doppelt gestrichelt 1.90, in
reiner Wolle 4 u. 6 Mk., mehrere 100 Stück
Kopfen und Mägen von 20 Pf. bis zu
den feinsten, Kniemägen, Leibbinden und
Gamaschen, jede Größe, mehrere 1000 Paar
Handschuhe, Strümpfe und Socken von
5 Pf. an, einige Duzend Kinder-Kleider,
Röcken und Schürzen von 40 Pf. an,
Herrn-Kragen und Cravatten Stück 9 Pf.,
Fingerringe 2 Stück 1 Pf., Knöpfe ganzes
Duzend von 2 Pf. an, reine Seide Strang
2 Pf., Nähgarn Rolle von 5 Pf. an, ge-
mischte Nähgarn, f. f. Seidenband und
Spitzen von 2 Pf. an, 20 Duzend hand-
gestriche Dements und Dollenbassen, gefüllte
Federkissen in klein 50, in groß 1.45 Mk.
und höher, wollene Tücher und feine Ball-
Shawls 45 Pf., alle möglichen Handarbeiten
für wenige Pfennige, seidene Blusen von
3 Mk. an.

Bemerkte, daß diese Waaren zum Theil etwas
trüb vom Laden sind. 120

Neumann.

Marktstrasse 6, am Markt, Ecke Raurergasse.

Teufel's Leibbinden,

hervorragend bekannt durch ihre

tadellose

zweckentsprechende

Ausführung, richtigen

anatomischen Schnitt,

sowie gutes angenehmes

Sitzen, in allen Größen von

Mk. 3.50 bis Mk. 11.—

vorrätig. 372

Andere bewährte

Systeme von Mk. 1.50 bis

Mk. 6.50.

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telefon 717.

Kein Laden! Keine!

Herrenhose-Gelegenheitskauf.

Großer Posten Reste, u. gute Qualitäten,
für Anzüge, Hosen u., darunter auch
engl. und franz. Waare, ferner fertige
Herren-Hebergier, Anzüge für Herren
und Knaben, Joppen, Hosen, Hosen und
Westen, einzelne Sonntags-Röcke in nur
dunklen Mätern (diese Waare wird zu
jedem nur annehmbaren Preis verkauft).

Damen-Capes, Jaquets,
Paletots, so lange Vorrath reicht,
werden zu Spottpreisen abgegeben.

Wellstrichstrasse 11, 1 St.,
gegenüber der Heilanstalt. (Kein Laden).

Tapetenhandlung

von

J. & F. Suth,

Wiesbaden.

10122

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

empfehlen ihr grossartiges Lager in den
neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Gelegenheitskauf.

Große Betten u. u. unbed. Fehlern, Ober-
Unterbett u. Kissen auf 11 1/2 Mk. Prachtv.

Hotelbetten 17 1/2 Mk. Rothe Ausstattungs-
betten 22 1/2 Mk. Nichtpaß, zahle Beträge retour.

Preis. gratis. (Wau-Ne. I. 4055) F 4

A. Hirschberg, Leipzig 36.



Specialität in
Frauen-Paletots.



Neueste Paletots
von 5 Mk. an.



Eingetroffen

sind in 1000-facher Auswahl die neuesten

Costumes, Paletots, Jacken, Blousen.

Verkauf zu bekannt billigen Preisen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“.

Ecke Schulgasse.

Turn-Verein.

(Sängerchor.)

Das Concert des Sängerkhore beginnt heute Sonntag Nachmittag 5 Uhr.

Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in
Krystall, Porzellan, echten Bronzen
und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

Special-Magazin für Ausstattungen!

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.



Complete Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage empfiehlt

Franz Flössner,

Wehlitzstrasse 6.

Specialität:

Herren-Hemden nach Maass.

Anerkannt für gutes Sitzen,
solide Stoffe und billige Preise.

Langgasse

29

Ad. Lange

Langgasse

29

neben dem Tagblatt.

Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiete.



Kinderwagen und Sportwagen von Mk. 5.50 an.
Prinze- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.
Unter 100 Wagen die Auswahl.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mk. 5.50 an.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl in allen Preisen.
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von Mk. 3.50 an.
Haushaltungsfächer. — Gummireifen werden aufgezogen.

Sealgasse 10.

Telephon 2658.

Sealgasse 10.

Eingang sämtlicher Neuheiten

Damen- und Mädchen-Confection.

Kleiderstoffe.

Herren- und Knaben-Confection.

Tuche, Buckskins.

Manufacturwaaren.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Telephon No. 2481.